

Schriftleitung:

Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Spezialdruck: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.

Postsparkassen-Konto 636.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . N. 1-60
Halbjährig . . . N. 8-20
Jahresjährig . . . N. 6-40
Für Cilli mit Zustellung in's Haus:
Monatlich . . . N. —55
Vierteljährig . . . N. 1-50
Halbjährig . . . N. 3-
Jahresjährig . . . N. 6-
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 67.

Cilli, Sonntag, 20. August 1899.

24. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 34 der Sonntagsbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: Die Frau des Dichters. Roman von Arthur Japp. (Fortsetzung.) — Auf! — Der Bankier Fabius Ehlig. — Milchsuppe mit Ories. — Königsberger Klops. — Ein einfaches, lange erprobtes und bewährtes Mittel gegen Nasenbluten. — Um das Einwachsen der Zehennägel. — Holzstäber von Schimmel zu reinigen. — Um Schneden aus Kellern zu vertreiben. — Segen Sobdrennen. — Mittel gegen schweifende Hände — Kolik oder Bauchgrimmen. — Wahrheit ist Trumpf. — Pensionierte Bureauchefs. — Sensibel. — Ein guter Kerl. — Der erstaunte Lehmann.

Cilli und die — Vereinigten Staaten von — Oesterreich.

Etwas verlogeneres kann es selbst in Oesterreich nicht geben, als die slovenische Politik. Wieder durchgellen die Jammerrufe der windischen Revolvergeneräle die politischen Ruinen von Oesterreich — die Regierung spitzt die Ohren — der ernste Politiker lächelt. Wieder einmal rollen die Windischen ein schwarzes Leidensregister auf, dessen letzte Post das Vorgehen der Cillier Polizei ist, dessen Schlusssaccord lautet: Verstaatlichung der Cillier Sicherheitswache. An anderer Stelle weisen wir nach, wie verlogen dieser Schmerzensschrei ist.

Es ist eine grenzenlose Niedertracht, wenn die windischen Politiker über Unterdrückung und Zurücklegung ihres Volkes in Steiermark jammern. Die Ereignisse der letzten zwanzig Jahre haben den Windischen hier eine Stellung gebracht, in der sie sich als Herren von Steiermark aufspielen können — wenn sie wollen. Wenn die Herren wirklich so entrechtet und unterdrückt worden sind, so wissen wir ihnen einen Vorschlag, den sie sicherlich mit der gierigen Hand des „Ausgehungerten“ annehmen werden. Deutsche und Slovenen thun sich in Untersteiermark friedlich zusammen und setzen alle sprachlichen und nationalen Verhältnisse und Zustände wieder in den Stand ein, den sie vor 20 Jahren hatten. Es ist uns nicht erinnerlich, auf

was wir Deutsche bei dieser restitutio in integrum werden verzichten müssen; die Herren Slovenen aber werden die Südsteirische Sparcasse, die neu-slovenische Gerichtssprache, den Schlüssel zur Bezirksvertretungsmehrheit und das slovenische Gymnasium gewiss recht gerne aufgeben. Der weniger unterrichtete Leser wird sich nun wohl ein Bild davon machen können, welche riesigen Dimensionen die Knebelung und Unterdrückung des slovenischen Volksstammes in den zwei Jahrzehnten der österreichischen Entdeutschungspolitik angenommen hat.

Der freche Friedensbruch vom 9. und 10. August wird mit der gleichen Verlogenheit in den Mechanismus der windischen Jammerspolitik eingeschaltet. Während die „Narodni Listy“ von großen slavischen Heldenthaten und davon zu berichten wissen, daß die Deutschen Cillis ganz furchtbar geprügelt und niedergeschossen worden, während die Tschechen und Slovenen glorreiche Sieger geblieben seien — Mittheilungen, die so manchem deutschen Cillier ein verschmitztes Lächeln entlocken werden — jammern alle windischen Blätter über die gewaltthätige Brutalität der Deutschen und über ein geradezu slavenseindliches Vorgehen der Cillier Polizei. Wozu jammern die Herren? Es ist doch nicht üblich, daß der Geschlagene sich zum Schaden noch selbst den Spott holt. Nun, weil das zum Programme gehört und weil der ganze Tschecheneinfall nicht Selbstzweck, sondern Programmnummer war.

Das slovenische Volk ist sehr unzufrieden; es fühlt, daß der Ausgleich mit Ungarn die Bewohner Oesterreichs riesig belastet, daß die Zuckersteuererhöhung die fortschreitende Verarmung mit erhöhter Raschheit in immer weitere Volksschichten tragen muß. Und doch haben die Herren Ferjančič und Berkš, die sich vor ihren ahnungslosen Wählern so gerne auf die Herren Oesterreichs aufspielen,

kein Mittel gefunden, um der Ausbeutung der Bewohner Oesterreichs einen Riegel vorzuschieben. Da hieß es nun zu einer Verzweiflungsthat Zuflucht zu nehmen, damit das politische Geschäft nicht von den eigenen Wählern verdorben werde: Die tschechischen Mufensöhne mußten als Kanonenfutter nach Cilli, da gab es dann sicherlich große Krawalle, welche 1. den Deutschenhass bei den Slovenen so gewaltig entfachten, daß die wirtschaftlichen Schmerzen wenigstens über die kritische Zeit hinaus zum Schweigen kommen, 2. den Tschechen „berechtigten Anlaß“ bieten zu einem kleinen Sturm auf deutsches Eigen und deutsches Blut, 3. möglicherweise zur Auflösung der Cillier Gemeindevertretung und Aufstellung einer slavensfreundlichen Staatspolizei führen könnten, und endlich 4. — ruft die Geister Palacký's aus dem Grabe — diese Krawalle würden ja gewaltige Schläge auf die Glocke des Föderativgedankens sein.

Und richtig, da ist schon „Slov. Nar.“ mit seinen „Vereinigten Staaten von Oesterreich“. Er schreibt u. A.: „Alles deutet darauf hin, daß die Nationalitätenkämpfe in Oesterreich nicht anders zur Ruhe zu bringen sind, als daß das Reich nach föderalistischem Systeme reformirt wird. Jede Nation bilde für sich ein Ganzes mit vollständiger Autonomie. Wir Slovenen müssen doch endlich einmal klar sehen, was wir wollen! Wir müssen die Vereinigung „Sloveniëns“ mit der Hauptstadt Laibach für alle Slovenen verlangen. Alle diese autonomen Körperschaften würden eine Art Vereinigte Staaten von Oesterreich bilden, die nur Finanz- und Heeresangelegenheiten gemeinsam hätten. Für diese gemeinsamen Angelegenheiten hätte sich alljährlich der gemeinsame Reichsrath in Wien zu versammeln, auf dem Debatten über nationale Fragen ausgeschrieben wären. Wir Slovenen müssen vor

Der Courier der Königin.

Von Charles Löwe.

I.

Hauptmann Mac Culloch zählte zu den gewissenhaftesten und pflichteifrigsten Courieren im Dienste des Auswärtigen Amtes Ihrer britischen Majestät. Es gab und giebt nur wenige Engländer, welche den Canal so oft wie er in seiner Eigenschaft als Träger wichtiger Depeschen an die Diplomaten und sonstigen Vertreter Ihrer Majestät in den verschiedenen Hauptstädten Europas gekreuzt haben. Früher ein schneidiger Officier im 8. britischen Garde-Dracoonerregiment, sah er sich bei Quittierung seiner militärischen Laufbahn in die Nothwendigkeit versetzt, einen Erwerb zu ergreifen, und es gelang ihm, Dank der Fürsprache eines einflußreichen Verwandten, des Lord Glenartney, eine Stelle als Cabinetscourier mit einem Jahresgehalt von 300 Pfund Sterling und Reisegeldern zu erhalten, welche letztere so reichlich bemessen waren, daß sich ein nicht unbeträchtlicher Theil ersparen ließ.

Hierbei kam es ihm besonders zu statten, daß seine persönlichen Eigenschaften, ein verbindliches, lebenswürdiges Wesen, stets gute Laune und eine seltene Unterhaltungsgabe, ihm in allen Hauptstädten des Continents die Thüren gastfreundlicher Häuser erschlossen, so daß er, nicht zu seinem Nachtheile, auf den Aufenthalt in den kostspieligen und ungemüthlichen Hotels verzichten konnte. Da

all' die kleinen und großen Geheimnisse, welche sich böse spottsuchtige Zungen an den verschiedenen Höfen Europas zuflüsteren, stets auch zu seiner Kenntnis gelangten, so sahen seine hohen Freunde seinem Besuche mit regerer Spannung als selbst dem Eintreffen der neuesten Londoner und Pariser „Gesellschaftsblätter“ entgegen, und meist wußte er bei der Fülle der seiner harrenden Einladungen nicht, welcher den Vorzug zu geben. Die Tage, an welchen er auf eigene Rechnung dinierte oder soupierte, waren wirklich nicht schwer zu zählen.

Wieder einmal in besonderer Mission nach St. Petersburg gefandt, hatte er auch dort die kurze Zeit seines Aufenthaltes in angenehmer Weise verlebt, und gerne folgte er noch an dem Tage seiner Abreise der Einladung zu einem solennen, ihm zu Ehren veranstalteten Diner im Hotel d'Angleterre, wozu sich fast alle seine zahlreichen Bekannten einfanden. Die frohe Stimmung hatte ihren Höhepunkt erreicht, als der Hon. Mr. Landerdale aus der benachbarten Botschaft erschien und dem Gefeierten seine Tasche mit Depeschen für Downing Street zur unverzüglichen Beförderung überbrachte.

„Sagen Sie, Hauptmann“, bemerkte plötzlich halblaut Mr. Beilly Buncombe, der berühmte Berichterstatter des „Daily Bellograph“, ein Journalist, welcher, seinen Angaben nach, mit einer immensen Zahl gekrönter Häupter auf dem vertrautesten Fuße stand und zuweilen sogar Einladungen zu Festlichkeiten, wie die gegenwärtige, empfing, „wie viel verlangen Sie für einen Blick in Ihre Depeschen?“

Es war gerade zu der Zeit, als der afghanische Grenzstreit ein höchst drohendes Aussehen angenommen hatte und die Frage, ob die nächste Zukunft nicht einen blutigen Krieg zwischen Rußland und England bringen würde, im Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit stand. Ohne die Neugierde seines journalistischen Freundes zu befriedigen, machte sich der Hauptmann, des Ernstes der Lage voll bewusst, ohne einen Augenblick zu verlieren, reisefertig und eilte nach wenigen Minuten in einer Droschke über das holprige Pflaster der russischen Hauptstadt dem Westbahnhofe zu.

Vor dem Zeitalter des Dampfes war der Beruf des Cabinetscouriers mit vielen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden. Es war keine kleine Aufgabe, z. B. von Belgrad nach Stambul oder von Calais nach Wien zu reisen, und die Träger der Depeschen mußten stets Waffen bei sich führen, um, wenn nothwendig, die wichtigen Documente mit ihrem Leben zu vertheidigen. In jener „guten, alten Zeit“ kam es beinahe alltäglich vor, daß feindliche Minister sich gewaltsam der von einer fremden Regierung ihren auswärtigen Vertretern erteilten Instructionen zu bemächtigen suchten. Besonders empörend war der Fall Sinclair, in welchem der auf dem Wege nach der Türkei begriffene schwedische Courier von geheimen Agenten der Kaiserin Elisabeth von Rußland ermordet und beraubt wurde. Heute besteht die einzige Gefahr, welche geheimen Correspondenzen droht, in der Neugierde und den schwarzen Cabineten gewisser

allem danach trachten, daß wir nur zu einem Theile vereinigt werden. Vor allem haben die steirischen Slovenen darauf zu sehen, daß sie sich von ihren deutschen Landesgenossen vollkommen trennen. Das sei vorerst der erste Punkt ihres politischen Programmes. Los von Graz! — dieser Ruf möge Wiederhall finden von Cilli bis Rann und von Marburg bis Polstrau. Eure besten Männer, steirische Volksgenossen, mögen sich je früher desto besser versammeln, in einem Programm einzutreten für die Emancipation vom deutsch-steirischen Norden!“

Die Logik ist großartig! Oesterreich förderativ heißt: Oesterreich — gewesen. Oesterreich soll also zugrunde gerichtet werden, weil Dr. Sernec und Dr. Deschko in die Burgruine Cilli eingebrochen sind, weil windische Buschklepper auf friedliche Deutsche geschossen haben und weil in unmittelbarer Folge dieser beiden „Rechtsfälle“ dem verantwortlichen Leiter tschechischer Komödie, Dr. Sernec, ein paar Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Dr. Sernec hat von den Jungtschechen schon manches gelernt, deren Organ vor kurzer Zeit die „Vernichtung des deutschen Urasbaumes“) zum Heile der Dynastie“ verlangte — der tschechischen oder der deutschen Dynastie?

Vorläufig wird die österreichische Regierung auf die staatspolitische Mitwirkung der panslawistischen Querköpfe noch verzichten können, so lange sie eine österreichische Regierung bleiben will. Die Steirer aber werden sich die südlichen Heimatsverräter etwas schärfer ansehen müssen, und wir erwarten, daß im Landtage einer politischen Clique, deren politisches Programm, die Wege des Einbruches und Mordanfalles wandelnd, durch solche Mittel auf die Zerreißung des steirischen Heimatlandes zusteuert, schärfer auf die Finger gesehen und den Udankbaren fürderhin überflüssige Wohlthaten des Landes nicht mehr aufgedrängt werden.

Die vorgeschlagene Gemeinsamkeit der Finanzen und des Heeres ist recht gut gemeint. Dafür, daß die Deutschen sich in den slavischen Förderativgebilden ruhig ausruhen lassen sollen, dafür sollen sie im gemeinsamen Reichsrathe die Verwendung ihrer überwiegenden Steuerleistung sich von einer beutegierigen slavischen Mehrheit vorschreiben lassen, damit die passiven slavischen Länder zu ausgiebigen Reichsalmosen kommen und das Heereserfordernis mit deutschem Gelde gedeckt werden könne. Die Deutschen sollen also auch weiterhin die Erhalter Oesterreichs bleiben, während die Slaven mit ihrem

*) Urasbaum = Pfeilgiftbaum.

Postbehörden. Es hat deshalb seinen guten Grund, wenn der Postbeamte den Cabinetscourier noch nicht zu verdrängen vermochte.

Mit größter Sorgfalt schloß Hauptmann Mac Culloch die wichtige Depeschentasche in einem Handkoffer und verjäumte es während der Fahrt auch nicht einen Moment, ihm im Auge zu behalten oder ihn mit sich zu nehmen wenn er auf einer Station ausstieg, um sich zu erfrischen. Wußte er doch, daß der Verlust der Depeschen gleichbedeutend mit dem Ruin seiner Existenz war.

Er hatte diesmal vor seiner Abreise die strenge Weisung empfangen, direct nach London zu fahren, ohne, wie gewöhnlich, in Berlin Halt zu machen. Ein Secretär der britischen Botschaft in der Wilhelmstraße würde ihm, so hieß es, auf dem Centralbahnhofe ein Packet von Sr. Excellenz Sir Edmund Hammerle einhändigen.

Glücklich in der deutschen Reichshauptstadt angekommen, hatte der Hauptmann wirklich das Vergnügen, auf dem Perron des Centralbahnhofes Sir Edmund's Privatsecretär zu erblicken, welcher indess keineswegs das avisierte amtliche Packet in der Hand, dagegen aber eine reizende junge Dame am Arme hatte.

„Wie geht's, Hauptmann? Ich freue mich, Sie wohl und munter zu sehen.“ Und sich zu seiner Begleiterin wendend: „Gestatten Sie mir, Miß Roseneath, Sie mit Herrn Hauptmann Mac Culloch bekannt zu machen.“ Der Angeredete verbeugte sich tief und mit ritterlichem Anstand. „Miß Roseneath“, fuhr Mr. Rymer fort, „ist infolge des

Föderativprogramme unfehlbar an dessen Zertrümmerung arbeiten.

Die Regierung stellt sich übrigens auf einen ähnlichen Standpunkt, wenn sie im „Fremdenblatt“ den Deutschen Cilli's zumuthet, daß sie auf die Provocationstheorie nicht eingehen sollten. Wenn also nächstens slavische Revolverhelden nach Cilli kommen, so sollen wir uns in geschlossenen Räumen verkriechen, wie die Schafe, wenns donnert.

Die Clericalen und der Tschechen-einfall in Cilli.

Die blutigen Ereignisse, deren Schauplatz die deutsche Stadt Cilli in der Nacht vom 9. auf den 10. August durch slavische Frechheit und Rohheit geworden ist, haben eine furchtbare Sprache geredet, deren Argumente auch in jenen Schichten des deutschen Volkes, welche durch die clericale Verdummungspolitik der Volkseintägung ihrem Volke entfremdet worden sind, den deutschen Zorn gegen die slavischen Revolverhelden aufrufen, den deutschen Volksgedanken wecken mußten.

Unsere Clericalen haben ein gar feines Gefühl für solche Stimmungen ihrer Wählerschaft. Das Naturgemäße dieser Stimmungen zwingt die clericale Wortführer, denselben nicht entgegenzutreten, sondern sie den national-ercedierenden slavischen Majoritätsgenossen ins Gewissen zu rufen, damit der Volksverrath der Clericalen nicht etwa auch den genasführten bäuerlichen Wählern endlich klar werde. Mit solch verlogener Spiegelfechtere werden die clericale Volksverräter keinen Hund vom Ofen weglocken.

Es liest sich ja ganz schön, wenn das clericale „Linzer Volksblatt“, das Organ des Abgeordneten Ebenhoch, schreibt, daß die Parteien der Rechten zuhause ganz anders auftreten, als in Wien, und mit dem Austritte der Katholischen Volkspartei aus der Mehrheit droht, „wenn es den Anschein gewinnen sollte, daß der Zweck der Mehrheit die Bekämpfung des Deutschthums sei.“ Die Herren Stutenpolitiker machen gerade so, als ob die Mehrheit erst jetzt eine deutschfeindliche, nur slavische Politik zu treiben anfange. Es weiß doch jedes Kind, daß die Vereinigung der deutschen Clericalen mit den Südslaven, Tschechen und Polen schon seit Taaffe's Zeiten nur der Unterdrückung des deutsch-freiheitlichen Systems und der Vernichtung und Entrechtung des deutschen Wesens im Staate gegolten hat.

Von den bekannten Hezworten des Vicepräsidenten Dr. Ferjančič, welche vergeblich abgemildert werden, sagt das „Linzer Volksblatt“: „Diese gehässigen Worte gegen unser Volk sind besser als alle Angriffe unserer Stammesgenossen geeignet, die Majorität zu gefährden.“ Es sagt weiter, daß in einer Minderheit ohne Katholische Volkspartei die Tschechen und Slovenen gar keine Bedeutung hätten und daß die Slovenen in einer Minderheit überhaupt nichts erreichen würden.

plötzlich erfolgten Todes ihres Oheims zur Rückkehr nach England genungen. Die Dame sei während der Fahrt ihrem freundlichen Schutze angelegentlich empfohlen.“

Die Gemüthlichkeit und Gefälligkeit der Cabinetscouriere müssen sich oft zu den verschiedensten Zwecken in den Dienst ihrer Freunde stellen. Der Eine bittet sie, ihm diese, der Andere, jene Kleinigkeit zu besorgen und einzuschmuggeln, da ihr Gepäck an den Grenzen keiner Unterjuchung unterliegt. Sogar Kinder und junge Damen werden ihrer menschenfreundlichen Fürsorge anvertraut.

Man kann sich unschwer vorstellen, wie geschmeichelt und erstaut sich unser Hauptmann ob des Auftrages fühlte, eine Schönheit, wie Miß Sibyl Roseneath, deren reizendes Lächeln und rosigen Wangen einen tiefen Eindruck machten, unter Schutz zu nehmen. Es werde ihm ein ganz besonderes Vergnügen sein, sich ganz dem Dienste der jungen Dame zu widmen. Gleich darauf erklang schon das Signal zum Einsteigen, und der Zug rollte davon. Der Hauptmann und seine Schutzbefohlene waren allein.

II.

Zu Anfang der Fahrt war die blonde Maid ein wenig schüchtern. Sie schien weniger Gefallen an der Unterhaltung ihres Reisegefährten als an einem kleinen, elegant ausgestatteten Band lyrischer Gedichte zu finden, welchen ihr ein ausschließlicher Verehrer, Mr. Randal Rymer, zum Andenken an Berlin gewidmet hatte. Nach und nach verlor sich jedoch die Schüchternheit der Miß Sibyl, und sie

Das ist der Appell an die Slaven, der Katholischen Volkspartei die Stellung in der deutschfeindlichen Mehrheit nicht zu sehr zu erschweren, und wie der Appell geseffen ist, das zeigt die kleinlauter Haltung des clericale „Slovenec“ gegenüber den Cillier Excessen.

Der radicale „Slovenski Narod“ aber fährt auf, wie von einer Tarantel gestochen, wenn das „Linzer Volksblatt“ seinen obigen Behauptungen noch folgende anfügt: „Wo es sich um wirkliche Angriffe auf unser Volk handelt, werden wir stets an dessen Seite stehen.“ (Ja sind denn die windischen Bluthaten von Cilli der erste Angriff gegen das deutsche Volk in Oesterreich? Sind nicht immer wir Deutsche die Angegriffenen, die seit zwei Jahrzehnten mit Hilfe der Regierung von den Slaven und ihren Helfershelfern, den deutschen Clericalen, aus einer nationalen Stellung nach der anderen verdrängt, aus unserem nationalen Besitzstande vertrieben werden? Am. der „Deutschen Wacht.“) „Die letzte Cillier Affaire“, sagt das „Linzer Volksblatt“ weiter, „ist eine muthwillige, frivole Heze der Tschechen und Slovenen in einer deutschen Stadt; wir geben den Herren zu erwägen, was sie ohne uns sind. In Wien Majorität spielen und zuhause nationalen Chauvinismus treiben, geht auf die Dauer nicht. Entweder das Eine oder das Andere! Ein Volk vermag sich nicht durch Gewalt und Geschrei, sondern durch culturelle Friedensarbeiten in die Reihe der Culturvölker zu setzen.“

Wie der „Slovenski Narod“ ausschreit, und zu wüthen beginnt! Das sei der Gipfel-punkt der Schamlosigkeit! Wir würden, sagt „Narod“, der katholischen Volkspartei rathen, etwas demüthiger zu sein. Auch sie würde bei der Sinken nicht leicht eine hervorragende Stellung finden, wie sie sie an der Seite der mächtigen Tschechen einnimmt. Die Tschechen und Südslaven unterstützen die katholische Volkspartei gerade so, wie diese jene unterstützt, wenn nicht noch mehr, und sie möge überzeugt sein, daß die slavische Minderheit auch ohne sie keineswegs nur eine Bagatelle sein würde, sondern immer noch ein Factor, mit dem auf allen Seiten würde gerechnet werden müssen.“

Das ist die Antwort des Slaventhums auf die Erinnerung des clericale Blattes, daß die deutschen Clericalen die Hauptstütze der deutschfeindlichen Bestrebungen sind. Wer hätte überhaupt erwartet, daß die Cillier Bluthaten zu einer Hausstreitigkeit in der Majorität führen könnten. Nun so ernst sind ja diese Kriege zwischen Radicalen und Clericalen nicht zu nehmen — man braucht ja nur auf Krain zu sehen, wo sich die feindlichen Brüder je nach Bedarf heute in den Haaren, morgen in den Armen liegen.

Bemerkenswert ist dieser Streit immerhin, weil die clericale „Kärntner Zeitung“, die den Großtheil ihrer Leser unter den Slovenen sucht, ebenfalls in das Horn des Dr. Ebenhoch stößt. Diese sagt u. a.: „Die Cillier Ereignisse zeigen, daß wir in Oesterreich vom Frieden unter den

vermochte sich nicht länger der Erkenntnis zu verschließen, daß die Gesellschaft eines stattlichen interessanten Mannes immerhin der einer langweiligen Gedichtsammlung vorzuziehen sei. Wie einst Desdemona dem Othello, so lauschte sie jetzt mit glühenden Wangen dem vielgewanderten Hauptmann, forschte ihn über Dieses und Jenes aus und verlangte immer mehr Aufschlüsse über seine kriegerischen Abenteuer in Afghanistan und dem Zululande. Wie fesselnd verstand er über die Vorkommnisse in den Gesellschaftskreisen der großen Welt zu plaudern, wie treffend und dabei auch humoristisch den Charakter und die kleinen Schwächen großer Persönlichkeiten zu schildern, mit welchen er im Laufe seiner Reisen zusammengetroffen. So verging den beiden die Zeit wie im Fluge, und als der Zug in Hannover einfuhr, waren sie schon so gut miteinander bekannt, als seien sie langjährige Freunde.

Freilich hat eine so lange Eisenbahnfahrt für zwei junge Leute auch ihre bedenklichen Seiten. Was kann es wohl Gefährlicheres geben, als in einem behaglichen Coupé allein an der Seite einer reizenden Dame oder eines schneidigen Herrn zu weilen. Die ganze Außenwelt existiert nicht für die Glücklichen, denen ihr Coupé zu einem Garten Eden, wenn auch ohne Schlange, wird. Doch ach, mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen! Nur noch eine kurze Viertelstunde dieses köstlichen Alleinseins war dem Hauptmann und seiner lieblichen Schutzbefohlenen beschieden. Ihre Unterhaltung stockte und jenes bedeutungsvolle

Bölkern noch weit entfernt sind, davon werden auch jene Kreise überzeugt sein, welche so gerne für die Freizügigkeit*), die von tschechischen Ferienbummlern unter dem Zeichen des Revolvers nach dem Süden in Anspruch genommen wird.“

Ein Kärntner Slovene donnert im „Narod“ gegen die Vereinigung der Kärntner Slovenen mit der clericalen Partei des Landes und reißt dieser Partei die Abhängigkeit von den Slovenen kräftig unter die Nase. Früher haben wir, ruft er aus, erfolgreich gearbeitet und haben schöne Fortschritte erzielt, jetzt schlafen wir im Verbanne mit den katolischen Deutschen . . . Stellen wir uns auf die eigenen Füße, wir werden alles mit eigener Kraft erreichen!“

Nun genug des grausamen Spieles! Die Herren Clericalen werden in der nächsten Clubmännerconferenz den slavischen Küffel mit christlicher Demuth einstecken und dann wie ehedem an der Seite der erbittertesten Gegner ihres Volkes an dessen Unterdrückung fortarbeiten. Auch für sie wird der zahlende Tag kommen.

Die Sillier Sicherheitswache und das Tschechensfest.

Unsere Leser wissen aus unseren vollkommen wahrheitsgetreuen und nach amtlichen Daten abgefaßten Berichten, daß die durch Klagenfurter Polizei verstärkte Sillier Sicherheitswache bei dem Tschecheneinfalle öfters Gelegenheit hatte, gegen Slovenen, welche theils mit Schusswaffen gegen ruhige deutsche Passanten vorgingen, theils provocierend excedierten und sich den Anordnungen der Wache nicht fügen wollten, mit Arretierung vorgehen mußte. Auch ein Grazer deutscher Akademiker wurde wegen Steinwurfes verhaftet.

Es ist auch bekannt, daß die Sillier Sicherheitswache, welche zum Schutze der hiesigen Bevölkerung jederzeit pflichteifrig und streng unparteiisch ihres Amtes gewaltet hatte, den slovenischen Hezpolitikern ein Dorn im Auge ist, weil sich eben unter dem Schutze einer ausgesprochen slavensfreundlichen Wachmannschaft in der deutschen Stadt viel ungehöriger excedieren und herumschießen ließe. Diesen „Vorzug“ erwarten die windischen Hezpolitiker von einer — Staatspolizei, obwohl wir nicht glauben können, daß eine solche auf die slovenischen Wünsche eingehen würde. Wie dem auch sei — die städtische Sicherheitsbehörde in Silli soll unter allen Umständen beseitigt werden.

Die ganze slavische Presse speit ihre Wuth aus gegen die Sillier Sicherheitswache und das letzte Hezfest wird in ganz unglücklicher Weise ausgeschrotet, um den Sillier Sicherheitsorganen ein uncorrectes und parteiisches, slavensfeindliches Vorgehen in die Schuhe zu schieben. Zu diesem Zwecke wird ein ganzer Apparat von Einstellungen und Verlogenheit aufgewendet. Es fällt uns selbstverständlich nicht bei, diese frechen Anschuldigungen

*) „Slov. Nar.“ sagt: „prostost potovanja“, und übersetzt dies zum besseren Verständnisse seiner slovenischen Leser in Klammern mit „Freizügigkeit.“

Schweigen trat ein, welches den höchsten Grad der Freundschaft und Seelenverwandtschaft zu kennzeichnen pflegt, den Grad, in welchem zwei Personen verschiedenen Geschlechts neben einander sitzen oder gehen können, ohne zu sprechen und ohne ihres Schweigens gewahr zu werden.

Plötzlich wurde — es war während des kurzen Aufenthaltes in Minden — die Thür ihres Coupés ungehört aufgerissen, die Hand eines Gepäckträgers schleuderte eine ganze Ladung Taschen, Plais und sonstige Reiseutensilien herein, deren Besitzer im nächsten Moment folgte und sich, ohne ein Wort der Entschuldigung, ungeniert in die erste beste Ecke fallen ließ, um sich eifrigst in das interessante Studium des Bädeler zu vertiefen. Seinem Aeußeren nach Engländer und Mittelding zwischen einem Sheffielder Handlungsreisenden und einem Londoner Journalisten, machte der Eindringling auf den Hauptmann, welcher sich auf seinen vielen Reisen große Menschenkenntnis angeeignet hatte, gar keinen guten Eindruck. Besonders widerwärtig schien ihm das ausgeprägte Journalistengesicht des Fremden. Sieht es doch Correspondenten, welche vor keinem Mittel zurückschrecken, um sich in den Besitz einer Couriertasche zu setzen, welche sogar dem unschuldigen Träger den Hals abschneiden würden, nur um einige Tage vor ihren Kollegen wichtige Staatsgeheimnisse in den Spalten ihrer Zeitung zu veröffentlichen und so die Concurrenz zu schlagen.

(Schluß folgt.)

im Einzelnen zu widerlegen, da man ja den Aussagen von Revolverhelden im unbefangenen Publikum ohnedies den gebührenden Wert beimißt.

Das Eine aber sei festgestellt, daß bisher bei Gericht keine Anzeige über Uncorrectheiten der Polizei eingelaufen ist. Die Angriffe in der Presse aber sind gänzlich erlogen und stehen mit den an Ort und Stelle erhobenen Thatbeständen in directem Widerspruche.

Es ist selbstverständlich eine freche Erfindung, daß die Klagenfurter Sicherheitswacheleute nur gegen die Slaven vereidigt wurden. Es wurde ihnen selbstverständlich die größte Objectivität und Unparteilichkeit zur Pflicht gemacht. Sie sind im Vereine mit der Sillier Polizei auch so vorgegangen, und es ist eine Lüge, die durch die nachfolgenden Strafverhandlungen entsprechend gebrandmarkt werden wird, wenn die windischen Blätter behaupten und dies durch Beispiele erweisen wollen, daß die Sicherheitswacheleute nur die mißhandelten und überfallenen Slovenen verhaftet hätten. In den Fällen Perd an, Beg und Kosem führte excessives und widerpenftiges Benehmen, Schussverdacht und thätliches Vergehen gegen ruhige deutsche Passanten zur Verhaftung. Hierbei muß noch berücksichtigt werden, daß Gostinčar und Boucha, ohne angegriffen worden zu sein, ohne Schein einer Nothwehr geschossen haben und daß hiedurch naturgemäß die deutschen Passanten in eine furchtbare Erregung versetzt worden sind.

Daß sich vor dem Narodni Dom Leute sammelten, ist lediglich Schuld der provocierenden Slovenen, die dort „Zivio“ gerufen und die Deutschen durch bubenhafte Grimassen verhöhnt haben. So hat der Supplent Dr. Bevl den Deutschen „Feigen gezeigt“ und die Englein des Herrn Zinnial haben dazu in die Hände geklatscht. So oft die Wache einschritt, haben sich die Deutschen ruhig entfernt.

Es heißt auch, daß das Fenstereinschlagen bei Sernec von der Polizei geduldet worden sei. Das ist ebenfalls eine saustdicke Lüge. Es ist klar, daß bei einer Zahl von fast 2000 Demonstranten das Einschreiten der Polizei längere Zeit brauchte, daß aus einer so großen Zahl die Steinwerfer nicht ausfindig gemacht werden konnten — was auch zwei bezahlten Weibern nicht möglich war. Als aber die Polizei einschritt, haben sich die Demonstranten sofort ruhig entfernt.

Schließlich sei noch bemerkt, daß der angeblich geplante Ueberfall auf die aus Sachsenfeld zurückkehrenden windischen Radfahrer am Sonntag abends nur in der furchtbeherrschten Phantasie der Windischen existiert oder Erfindung ist.

Wie gegen die Sillier Sicherheitswache gearbeitet wird, beweist noch der folgende Fall: Die Tochter eines Fabrikarbeiters behauptete öffentlich, daß sich zwei Wacheleute am Steinwerfen vor dem Sernec'schen Hause in hervorragender Weise betheilig hätten. Zur Bestätigung dieser Lüge suchte sie ein anderes Mädchen in der Brunnengasse zu gewinnen, welches ganz unbetheiligt war. Als sich dieses gegen die verbrecherische Zumuthung ablehnend verhielt, meinte die Erste: Sag es nur, Du wirst ja dafür bezahlt!

Von wem??

Man sieht, mit welchen Mitteln die Sillier windischen Hezpolitiker gegen unsere Sicherheitswache arbeiten.

Deutsch-österreichischer Gewerbetag in Graz.

In den Tagen vom 13. bis 15. d. M. fand in Graz ein deutsch-österreichischer Gewerbetag statt, welcher nach einschlägigen Berichten einstimmig oder doch mit großer Mehrheit folgende Entschlüsse faßte:

„Die Teilnehmer des deutsch-österreichischen Gewerbetages beschließen, die von den früheren Gewerbetagen und Congressen gefaßten Beschlüsse in vollem Umfange aufrecht zu erhalten; dem vom Wiener Genossenschaftstage versendeten Aufrufe zu einem allgemeinen österreichischen Gewerbetage nicht beizupflichten, da der darin ausgedrückte Wunsch, im Wege des § 14 die Regelung des Gewerbegesetzes zu erstreben, als eine Anerkennung der Nothverordnungen erscheint und gerade die Gewerbetreibenden alle Ursache haben, für die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen und durch die Staatsgrundgesetze gewährleisteten Rechte mit allen Kräften einzutreten. Die Teilnehmer des deutsch-österreichischen Gewerbetages in Graz bringen vielmehr ihre tinnige Angehörigkeit an die deutsche Gesamtbevölkerung Oesterreichs zum Ausdruck, die sich in zahlreichen Versammlungs-, Gemeinde- und Handelskammer-Beschlüssen gegen die Verordnungen auf Grund des § 14 ausgesprochen hat.“

„In Erwägung, daß die wirtschaftliche Interessenvertretung der mittleren und kleineren Handels- und Gewerbetreibenden keine selbständige und von Großhandel und Industrie unabhängige ist, daß aber die Interessen des Großhandels und der Industrie einerseits, des Mittel- und Kleihandels, sowie des Handwerkers andererseits nicht nur sich nicht immer decken, sondern in vielen, besonders aber in den Hauptfragen abweichen und widerstreiten, beharrt der in Graz tagende deutsch-österreichische Gewerbetag auf seiner Forderung betreffs Errichtung von selbständigen Gewerbekammern.“

In weiterer Erwägung, daß die Kammerwahlordnung vom Jahre 1883 auf Grund des neuen Steuergesetzes einer Revision unterzogen werden soll, fordert der heutige Gewerbetag, daß das Wahlrecht auf alle Gewerbetreibenden ohne Unterschied der Steuerleistung ausgedehnt wird und dementsprechend auch die Zahl der Mandate in der Gewerbelection der Handels- und Gewerbekammern erweitert werde.

Schließlich fordert der Gewerbetag, die Abänderung der Wahlreform mit größter Beschleunigung durchzuführen, damit bei den im Jänner 1900 stattfindenden Kammerwahlen auf Grund der neuen Wahlordnung die Wahlen durchgeführt werden können.“

Der deutsch-österreichische Gewerbetag beschließt, an die Regierung eine Resolution zu richten, in der sie aufgefordert wird, neuerlich die Schaffung eines Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen der Gewerbetreibenden und Lieferanten in Vorlage zu bringen, vorher aber den Gewerbetreibenden die Möglichkeit zu bieten, sich über diesen Entwurf zu äußern.“

Der am 14. August in Graz zusammengetretene Gewerbetag spricht sich für die Gründung von Altersversorgungscassen und eventuell Förderung schon bestehender aus, fordert aber auch die Regierung auf, ein Gesetz zur Alters- und Pensionsversorgung des Gewerbebestandes, an der sich der Staat hervorragend betheiligt, zu schaffen und so eine der zeitgemäßen politischen Nothwendigkeiten zu erfüllen.“

Schließlich wurde beschlossen, wegen der vorgehenden Zeit folgende Anträge der Verhandlungsschrift des Tages anzuschließen:

1. Die Regierung wird aufgefordert, unerbüßlich Erhebungen zu pflegen, inwieweit die große Steigerung der Preise für Metalle wie Kupfer, Zinn und Zink, z. B. des Zinnes von 82 auf 182 für 100 Kilogramm innerhalb 1 1/4 Jahre, wodurch auch eine große Anzahl Gewerbeinhaber tief geschädigt werde, gerechtfertigt erscheint, überhaupt dem Cartellwesen die größte Aufmerksamkeit zu widmen und gegen ausbeuterische Bestrebungen derselben mit der größten Strenge vorzugehen.

2. Forderung der Conditor-Genossenschaft: § 60, Artikel II Gewerbeordnung, gestattet nur die Feilbietung von Artikeln des täglichen Gebrauches, kann deshalb auf Zuckerbückerwaren keine Anwendung finden. Artikel III räumt der Behörde nur das Recht ein, in ihrem Bezirke ansässigen kleinen Gewerbsleuten das Feilbieten ihrer Erzeugnisse von Haus zu Haus zu gestatten, womit aber keinesfalls diesen Gewerbsleuten die Haltung einer Anzahl von Hausierern zugestanden werden sollte. Der Gewerbetag möge daher beschließen, die Regierung aufzufordern, daß den Unterbehörden die strenge Weisung ertheilt werde, das Feilbieten nach § 60, Artikel II, rüchlich der Zuckerwaren zu verbieten und weiters zu verbieten, daß Gewerbsleute, welche nach § 60, Artikel III, die Berechtigung zum Feilbieten ihrer Erzeugnisse erlangt haben, keine weiteren Hausierer, bezw. Austräger halten dürfen.

3. Antrag der Genossenschaftsvorstellung der Bekleidungsgerberei in Spital a. d. Drau gegen die Straußarbeit und das Sitzgellenwesen.

Der Gewerbetag war überaus zahlreich besetzt und verlief ohne jeden Zwischenfall.

Der deutsche Gewerbebestand von Silli war durch folgende Herren vertreten: Altziebler, Berna, Samsek, Kuhlisch, Mörzl, Kiegersperger und Urtschko.

Politische Rundschau.

Die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, die anlässlich des Gewerbetages in Graz weilten, hielten Sonntag im Kaufmannshaus eine Besprechung ab, an welcher unter anderem die Abgeordneten Hohenburger, Sylvester, Hofmann von Wellenhof, Wolffhardt, Eisele, Hueber, Böheim, Girsimayer und Kienmann theilnahmen. Ueber diese Verathung wurde keine Verlautbarung ausgegeben. Es heißt jedoch, daß die einzelnen Abgeordneten ihrer Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß der Kampf gegen die Regierung, wie früher, mit allen Mitteln fortgesetzt werden müsse, und dies insbesondere wegen der Handhabung des § 14 und der Ereignisse in Cilli.

Staatsreifepläne des Grafen Thun. In den letzten Tagen fanden am kaiserlichen Hoflager in Fischl verschiedene Ministerberathungen statt, zu welchen auch ungarische Minister beigezogen wurden. Clericale Blätter theilen ganz unumwunden mit, daß die Verfassung siliert werden soll; ungarische Blätter schreiben wieder: „In Oen-Beister politischen Kreisen verlautet, Graf Thun habe, wenn es der Obstruction gelingen sollte, die Delegationswahl zu verhindern, zwei Alternatipläne in petto. — Der erste Plan bedingt eine Verfassungsänderung. Danach sollen die Delegierten, welche ohnehin nach Kronländern gewählt werden, nicht mehr durch den Reichsrath, sondern durch die Landtage gewählt werden. Dieser Plan ist jedoch aussichtslos, da Ungarn ihn absolut nicht annehmen kann. Abgesehen davon, daß auch mehrere Landtage die Delegationswahl durch Obstruction verhindern würden, wäre dies gleichbedeutend mit der Föderalisierung Oesterreichs. Ungarns Verfassung erkennt aber nur eine Verhandlung mit dem österreichischen Reichsrathe, niemals aber mit einzelnen Landtagen an. Der zweite Plan ist, Ungarn solle seine Delegationen wählen, welche auf der Grundlage des selbständigen Verfassungsrechtes das gemeinsame Budget votiert, während für Oesterreich daselbe auf Grundlage des § 14 decretiert wird. Auch dieser Plan stößt hier auf großen Widerstand, da schwere staatliche Bedenken dagegen vorhanden sind und dies ohne Aenderung des Ausgleichsgesetzes von 1867, an welchem, als der Basis des Dualismus, Ungarn so lange wie möglich nicht rühren will, unmöglich wäre.“

Für den Gedenktag des kaiserlichen Reskriptes an den böhmischen Landtag, in welchem 1871 die Königskrone und die Sonderstellung Böhmens in Aussicht gestellt worden war, plant die tschechisch-nationale Arbeiterschaft in Prag eine große staatsrechtliche Kundgebung. Sie veranstaltet nämlich am 10. September eine Reskriptfeier. Das Protectorat hat der Reichsrathsabgeordnete und Landesauschuß Dr. Ed. Gregor übernommen.

Die Frage der Altersversorgung in Oesterreich. In den Berichten der österreichischen Gewerbeinspectoren pro 1898 kehrt wiederholt die Klage über die noch immer mangelnde Altersversorgung der Arbeiter wieder, und es hat den Anschein, als ob selbst in den Unternehmerkreisen die Ansicht von der Nothwendigkeit der Arbeiter-Altersversicherung bereits zum Durchbruche käme. So berichtet der Grazer Gewerbeinspecteur: „Einsichtsvolle Unternehmer erklärten wiederholt, sie würden die Einführung der obligatorischen Altersversorgung mit Freuden begrüßen, selbst wenn ihnen hiedurch wieder neue Opfer auferlegt würden. In der Regel sorgen übrigens solche Arbeitgeber jetzt schon für ihre Arbeiter, in der Erkenntnis, daß es einen alten, in Ehren und in fleißiger Arbeit ergrauten Arbeiter tief verletzen und kränken muß, wenn er in seinen alten Tagen seiner Heimatgemeinde zur Last fallen soll. Nicht nur, daß einzelne Werksinhaber fortlaufende Pensionen aus eigenen Mitteln bezahlen oder Unterstützungsvereine mit Zuschüssen aus ihren Mitteln gegründet haben, sondern es wird vielfach alten Arbeitern der volle Lohn selbst dann noch gezahlt, wenn die Arbeitsfähigkeit schon stark zurückgegangen ist.“

Die Madjaren sind nach oben hin sehr gut angeschrieben, trotzdem sie von dem schwarz-gelben Patriotismus absolut nichts wissen wollen. Dies hat sich dieser Tage wieder gezeigt. Die Einweihung des Penzi-Denkmal, das gleich den Gebeinen der bei der Erstürmung Oens durch die madjarischen Revolutionskrieger gefallenen kaiserlichen Soldaten infolge der unaufhörlichen madjarischen Heze vom Osnr Georgsplatz entfernt worden war, an seinem neuen Standorte — dem Hofe der Bester Cadetten-schule — hat sich wieder unter heftigen madjarischen Gegenkundgebungen vollzogen, die sogar das Einschreiten des Militärs mit der Waffe nöthig machten.

Trotzdem wurde — jedenfalls über Auftrag — keine Verhaftung vorgenommen. Die madjarischen Redner betonten, daß der Ungar seine Nation über Staat und Patriotismus stelle. Dies ist gewiß deutlich. Trotzdem fällt es niemandem ein, in dieser scharfen Betonung des Nationalismus — Hochverrath zu sehen. Und bei uns in Oesterreich!? Hier dürfte es noch mittelst § 14 verboten werden, sich als Deutscher zu bekennen.

Aus Stadt und Land.

Abgeordneter Dr. Pommer wird über Auforderung am nächsten Sonntag in der Kamrau bei Schladming, im Wahlbezirke des clericalen Abgeordneten Perl, über den § 14-Ausgleich sprechen. Unser Abgeordneter gedenkt auch in der ersten Hälfte des nächsten Monats in Sonobitz über den gleichen Gegenstand einen Vortrag zu halten.

Ernennung im politischen Dienste. Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Bezirkscommissär Alois Edlen v. Kriehuber zum Bezirks-Obercommissär in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Johann Schön f. Samstag, den 19. d. M. ist Herr Schlossermeister und Hausbesitzer Johann Schön im Alter von 43 Jahren einem tüchtigen Leiden erlegen. Selten noch hat sich die innigste Theilnahme der ganzen Bevölkerung unserer Stadt in solchem Maße einem Schicksalsschlage zugewendet, wie es der Tod Johann Schön's ist. Ein überaus tüchtiger Meister in seinem Fache, ein stets opferbereiter, strammdeutsch gesinnter Mitbürger, ein liebevoller Familienvater, ein lebenswürdiger, lebensfroher Mann, dem niemand übelwollen konnte, ist mit ihm aus dem Leben geschieden. Johann Schön, der Sprosse einer alten Cillier Bürgerfamilie, war im öffentlichen Leben hervorragend thätig und hat als Obmann der Genossenschaft der Bau- und Metallgewerbe durch längere Jahre die Interessen des Gewerbestandes mit umsichtiger Hand, deutschem Sinne und zielbewusster Entschiedenheit gewahrt. Als Mitglied des Männergesangvereines, dem er durch 20 Jahre angehörte, hat er sich bei seinen trauernden Sangesbrüdern ein unvergeßliches Andenken gesichert. Möge die allgemeine Theilnahme und Trauer in der trostlosen Familie jene Linderung üben, die den schwersten Verlust durch den Trost der Bürgertreue und des Bürgerdankes leichter tragen läßt. Johann Schön hinterläßt eine Witwe mit zwei unmündigen Kindern. Die deutsche Heimaterde sei ihm leicht! — Das Leichenbegängnis findet Montag, den 21. August nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Herrtergasse 22, aus zum städtischen Friedhofe statt.

Codesfälle. Donnerstag abends ist Frau Amalie Budeschinsky, geborene Pühl, die Gattin des Herrn Postassistenten Ludwig Budeschinsky, in jugendlichem Alter, vierzehn Tage nach der Geburt eines gesunden Mädchens, gestorben. Das Leichenbegängnis fand heute Samstag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt. — Heute Samstag nachmittag ist der Friseur Johann Warmuth im Alter von 38 Jahren einem plötzlichen Leiden erlegen.

Südmark. Donnerstag den 17. August abends 8 Uhr fand im Hotel Erzherzog Johann die diesjährige Hauptversammlung der Männerortsgruppe Cilli des Vereines Südmark statt. Im Namen des abwesenden Obmannes Herrn Dr. Gregor Jesenko erstattete der Schriftführer Otto Ambroschitsch den Rechenschaftsbericht der Ortsgruppe, aus dem hervorging, daß der Ausschuß im abgelaufenen Vereinsjahre 65 Schriftstücke erledigt und eine größere Anzahl von Darlehen an deutsche Gewerbetreibende vermittelt hat. Die Ortsgruppe zählt nach dem Berichte des Zahlmeisters, Herrn Franz Hausbaum 162 Mitglieder; die bisherigen Einnahmen betragen 130 fl. Dem Zahlmeister wurde die Entlastung ertheilt. Nachdem die Mittheilung des bisherigen Obmannes, Herrn Dr. Jesenko, eine Wiederwahl nicht mehr annehmen zu können, mit größtem Bedauern zur Kenntnis genommen worden war, wurde die Ausschlußwahl vorgenommen, welche nachstehendes Ergebnis hatte: Obmann Dr. Edwin Ambrositsch, Mitglied der Hauptleitung, Advocaturscandidat; Obmannstellvertreter Dr. Eugen Negri, Arzt; Zahlmeister Franz Hausbaum, Caféhausbesitzer; Zahlmeisterstellvertreter August Lakitsch, Kaufmann; Schriftführer Otto Ambroschitsch, Schriftleiter der „Deutschen Wacht“; Schriftführerstellvertreter Otto Ruster, Inhaber des Südbahnbüffets. Als Vertreter der Ortsgruppe für die am 10. September in Cilli stattfindende Jahreshauptversammlung wurden gewählt die Herren Dr.

Eugen Negri, Franz Hausbaum, Otto Ambroschitsch, Fritz Wehrhan, Josef Pallos und Fritz Rasch. Für die Vorbereitungen zur Jahreshauptversammlung des Gesamtvereines wurde ein großer Festausschuß aufgestellt, der heute Samstag mit seinen Verathungen beginnt.

Gewerbliche Versammlung. Der Cillier Deutsche Gewerbebund hält heute Sonntag den 20. August um 2 Uhr nachmittags im Saale des Hotel Strauß eine Vereinsversammlung ab, zu welcher alle deutschen Gewerbetreibenden eingeladen sind. Die Tagesordnung enthält nachstehende Punkte: 1. Bericht des Ausschusses. 2. Besprechung die Wahl in die Steuercommission. 3. Bericht über den Gewerbetag der deutschen Gewerbeverein in Graz. 4. Allfällige Anträge. Mit Rücksicht auf die hochwichtigen und interessanten Punkte der Tagesordnung möge es jeder deutsche Gewerbsmann als Ehrenpflicht ansehen, bei der Versammlung zu erscheinen, um an der Vertretung der gewerblichen Standesinteresse werthtätige Theilnahme zu bekunden.

Beschlagnahmt.

Kundgebungen für Cilli. Die Zahl der in Cilli einlaufenden deutschen Theilnahme-Kundgebungen ist Legion. Nun haben auch zwei deutsche Gemeindevertretungen dem deutschen Cilli ihre Theilnahme in mannhaften Entschlüssen zum Ausdruck gebracht, die hier begeisterten Widerhall wecken. Der Gemeinderath der Stadt Bruck an der Mur faßte folgende Entschlieung: „Die Gemeindevertretung der Stadt Bruck a. d. Mur spricht über den zum wiederholtenmale von Slaven gewagten, beispiellos frechen Einbruch in die deutsche Stadt Cilli die tiefste Entrüstung aus und empfindet es als einen Hohn, daß zu den Hauptveranstaltern des Festes der die Würde eines Landeshauptmann-Stellvertreters von Steiermark bekleidende Dr. Sernec zählt. Sie fordert deshalb von ihrem Vertreter im Landtage, Herrn Anton Rudolf Walz, daß er die sich aus der beschämenden Thatsache ergebenden Folgerungen im Landtage ziehen werde. Die Bewohnerschaft der treuen deutschen Stadt an der Sann versichert die Gemeindevertretung der lebhaftesten Theilnahme an dem schwerem Kampfe und anerkennt ihre jederzeit bewiesene muthvolle Haltung in der Abwehr der slavischen Eroberungsgelüste.“ Die Gemeindevertretung Tröfaiach faßte folgende Entschlieung: „Tief entrüstet über das jüngste provocatorische Auftreten der vereinigten Tschechen und Slovenen in Ihrer schönen Sannstadt, versichern wir Sie unserer wärmsten Sympathie für unsere Volksgenossen im Unterlande.“

Dr. Ferjančić, der österreichische Gerichtsbeamte, Wortverdrehler und Hezer, hat einem Berichterstatter der „Narodni Listy“ seine Meinungen über den Tschecheneinfall in Cilli in folgender Weise, die uns jedes Commentars überhebt, mitgetheilt. „Ich habe“, sagte Ferjančić, „Ausschreitungen in Cilli erwartet, aber nicht solche ‚Greuelthaten‘. Das kommt jedoch in Cilli öfter vor. Wenn der Sturm vorüber ist, bleibt von allem nichts zurück. Aber es war ganz recht, daß die tschechischen Studenten nach Cilli gegangen sind. Die Oeffentlichkeit muß für die Slovenen interessiert werden, und das wird sie jetzt wohl sein. Diese unerhörten Begebenheiten werden dem Publikum die Augen öffnen.“ Als der Correspondent bemerkte, daß man von deutscher Seite die Tschechen jetzt mehr in Ruhe lasse, dagegen die Slovenenführer angreife, entgegnete Ferjančić lächelnd, unter Hinweis auf

die in den Blättern abgedruckten Berichte über seine Rede ironisch, daß die Deutschen in der Beldefer Gegend, sobald sie seiner ansichtig werden, in „Heilwafte“ ausbrechen. Das Gespräch wandte sich dann wieder den Ereignissen in Cilli zu. Dr. Ferjančič erklärte, die Provocierenden seien die Deutschen und nur sie allein gewesen. Das habe sich schon in der Station St. Michael gezeigt, woselbst die Deutschen die Tschechen herausforderten; daraus lasse sich auch erkennen, auf welcher Seite die Schuld an den Ereignissen in Cilli liege. Nun aber sei es Pflicht der tschechischen Abgeordneten, diese Angelegenheit entschieden zu vertreten und die Gelegenheit zu benutzen, „damit endlich diesem Radicalismus in Cilli ein Ende gemacht werde“. Die künstliche Herrschaft der Deutschen über das slovenische Volk müsse gebrochen und die „vollständig ungeordneten Zustände“ in Cilli müssen beseitigt werden. Die Regierung müsse diese Verhältnisse berücksichtigen und mit der nötigen Energie auftreten. Im weiteren Verlaufe sagte Ferjančič: „Ich kenne dieses Cillier deutsche Gefindel, ich war vor zwei Jahren bei einer slavischen Festlichkeit in Cilli und habe da das Vorgehen dieser Cillier Germanen mit angesehen. In der ganzen civilisierten Welt findet man nichts Ähnliches, aber ihr Schreien und die Gewalttate sind vergebens. Die Slovenen werden ihr Recht durchsetzen in gerechtem Kampfe, wenn die tschechischen Brüder uns nicht verlassen“. Ferjančič schloß mit dem Wunsche, daß die Tschechen öfter als bisher in den slovenischen Alpen als Gäste erscheinen mögen, statt immer nur in den deutschen Alpen zu bleiben.

Telegrammverkehr während der Tschechenlage. Am 9. und 10. August wurden am Telegraphenamte 457 Telegramme — meistens an Zeitungen — mit 13690 Worten aufgegeben. Diefür wurden 237 fl. 39 kr. bezahlt. Das längste Telegramm enthielt 841 Worte. In der Nacht vom 9. auf den 10. August war außertourlicher Nachtdienst eingeführt.

Austriacus. Der österreichische Major Debelak verwarf sich gegen die Bezeichnung „Austriacus“ in folgenden Zeilen: „Es ist nicht wahr, daß ich als „Austriacus“ eine Thätigkeit ausgeübt habe, vielmehr ist es wahr, daß ich den in der „Südsteirischen Post“ unter Austriacus erschienenen Zeitungsartikeln vollkommen fern stehe und mit der genannten Zeitschrift überhaupt keine Verbindung hatte und auch gegenwärtig nicht habe. Johann Debelak, k. u. k. Major des Ruhestandes.“ Herr Debelak ist also kein „Austriacus“ — was aber die „Südsteirische“ mit Herrn Major Debelak oder dem „Austriacus“ zu thun hat, ist uns ganz unerfindlich.

Ja, in drei Jahren! Der bekannte slovenische Agitator und Steueramtsbeamte Boz, welcher trotz mehrfacher Ausschreitungen noch immer in Cilli weilt, gerieth dieser Tage mit einem hiesigen deutschen Gewerbsmanne, der zugleich Gemeindefunctionär ist, in Streit. Hierbei entschloß sich dem windischen Kampfbahne die vielversprechende Aeußerung: „Ja, in drei Jahren wird's schon anders werden, da bekommen wir einen anderen Gemeinderath!“ Also in drei Jahren, meinen Sie, Herr Boz, wird Herr Dr. Sernec vom Balkon des Rathhauses aus als Bürgermeister der „slovenisch werdenden“ Stadt Cilli wohl schon slavische Festgäste begrüßen! Und Herr Boz wird Stadicaßier und Stadtwachtmeister! Das wäre halt gar zu schön. Ob Sie und Dr. Sernec die Erfüllung solcher Träume wohl erleben werden? Vielleicht hat das gar die Kartenausschlägerin und Halbwelt-„Dame“ vorausgesagt, die von den Herren zur Beistellung von Zeugnisaussagen in Dienst genommen wurde. Die wird's wohl wissen — sie weiß ja furchtbar viel.

Perjatel, der muntere Kerkermeister, Krauthändler, Schuhlieferant und Bildhauer, muß natürlich auch seinen Senf zum tschechischen Heßfeste geben, denn er ist ja auch ein gewaltiger Politiker und Criminalist. Dieser Tage sagte er im Kreisgerichte: „Die ganze Bande soll man einsperren, von uns (Slovenen) haben wir zwei darinnen, von den anderen werden wir aber mehr bekommen!“ Es war höchste Zeit, daß Herr Perjatel das gesagt hat, denn er hat ja schon lange keinen nationalen Excess inscenirt.

Die zarte Hand. Der Herr Caplan von St. Rupern muß eine sehr zarte Hand haben. Kürzlich wünschte er in einem Gasthause in der Umgebung Streichhölzer. Man reichte ihm solche und er griff rasch zu. Als er aber bemerkte, daß es Südmarkthölzer seien, schrie er schmerzhaft auf,

warf die Schachtel weg und rief unaufhörlich: „Meine Hand ist schon krank!“ (Moja roka je že bolana!) Ärztliche Hilfe war leider nicht zur Stelle. Ob der Arme noch lebt?

Ein Freund der Stadt Cilli. Wir erhalten folgende Berichtigung: Bezugsnehmend auf die Notiz in Ihrem Blatte vom 10. d. Mts. „Ein Freund der Stadt Cilli“ erfuche ich auf Grund des § 19 des Pr.-G. um Aufnahme folgender Berichtigung: „Es ist nicht wahr, daß ich einer fremden Dame gesagt hätte, das Klima von Cilli sei bekanntlich ein schlechtes, wahr vielmehr ist es, daß ich in einem speciellen Falle gesagt habe: Gnädige Frau, für Ihren Zustand ist das Klima von Cilli nicht gesund.“ Cilli, den 15. August 1899. Dr. H. Suklje, prakt. Arzt.“ Wir bemerken, daß unser ganz verlässlicher Gewährsmann die theilweise zugegebene Aeußerung des Herrn Dr. Schullje in der ursprünglichen Fassung aufrecht hält.

Schulfest in Hochenegg. Am Sonntag, den 27. August findet in den Gasträumlichkeiten und Garten des Herrn Hans Pötscher in Hochenegg für die Schuljugend der deutschen Schule in Hochenegg ein Schulfest statt, bei welchem nebst anderen Vorträgen auch das Liederspiel „Eine Wanderung durch die Heimat“ von Josef Pez unter Leitung des Herrn Schulleiters Fritz Lang zur Aufführung gelangen wird. Alle deutschen Schulfreunde, welche aus Versehen keine Einladung erhalten haben, wollen diese Mittheilung als Einladung auffassen und sich recht zahlreich bei dem Schulfeste einfinden.

Tschechisch. Wir erhalten Mittheilung noch von einer zweiten tschechischen Zechprellerei. In der Laibacher Bahnrestauration sind die Tschechen mit einer so hohen Zech durchgebrannt, daß der arme Zahlkellner genöthigt ist, seine sonst so einträgliche Stellung als solcher aufzugeben. Es ist merkwürdig, daß auch bei den großen slavischen Festen der Vorjahre solche Zechprellereien auf der Tagesordnung standen.

Gonobitz, 15. August. Den windischen Provocationen in Cilli sollten neue, und zwar in dem so friedlichen deutschen Markte Gonobitz folgen. Gonobitz zählt etwa 1200 Einwohner. Von diesen sind sieben Slovenen, die übrigen Deutsche. Zu diesen sieben gehören natürlich der Pfarrer und seine beiden Kapläne. Bei diesem Zahlenverhältnis hat man sich slovenischerseits nun bemogen gefunden, in Gonobitz eine „Citalnica“ zu gründen, und heute begieng das „Volk“ das Gründungsfest. Außer dem üblichen „Festgottesdienste“, bei dem von der Kanzel herab gewöhnlich gegen den Deutschen gewettert wird, waren ein Festbankett und ein Volksfest in Andreas Sutter's Gasthaus angelegt, für welches die Cillier „Narodni Dom“-Capelle, sowie die Gonobitzer „Nationalcapelle“ gewonnen wurden. Ein Herr Böspischil sollte einen windischen Prolog sprechen. Außerdem war das Auftreten verschiedener Sänger u. s. w. projectirt. Das windische Heflied „na delo“ („An die Arbeit“) von Bauptic stand ebenfalls auf dem Programm des „nationalen Festes“. Der Eintritt war für „Herren“ mit einer Krone, für Bauern mit 20 kr. bemessen. Der deutsche Gemeindeausschuß von Gonobitz, der sofort die provocatorische Absicht dieser Veranstaltung erkannte, faßte in seinen Sitzungen von Freitag und Montag behufs Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung den Beschluß, anlässlich des Citalnica-Festes folgendes Verbot hinauszugeben: Das Aushängen von nationalen Fahnen und das Tragen nationaler Farben ist verboten. Das Pöllerschießen im Rayon des Marktes ist untersagt. Oeffentliche Aufzüge mit Fahnen dürfen nicht stattfinden. Die Gasthäuser müssen bis längstens 10 Uhr abends geschlossen sein. Von Seite der politischen Expositur war das Halten politischer Reden im weitesten Sinne des Wortes verboten, ebenso jede Veranstaltung von politisch-demonstrativem Charakter. Der Vortrag des windischen Hefliedes „na delo“, sowie des Prologes war untersagt worden. Die Maßnahmen der Behörden bewiesen, was man bei diesem Provocationsfeste voraussah. Die Verbotsbestimmungen der Gemeinde wurden von der politischen Behörde bestätigt. Dr. Rudolf, einer der Hauptagitatoren der Windischen dieser Gegend, hat bei der Bezirkshauptmannschaft Cilli telegraphisch um Verlängerung der laut Beschlusses des Gonobitzer Gemeindeausschusses auf 10 Uhr abends festgesetzten Sperrstunde angefragt. Der Leiter der politischen Expositur, Herr Obercommissär Joff, hatte aber schon vorher Herrn Dr. Rudolf darauf aufmerksam gemacht, daß er mit Rücksicht auf die herrschende Erregung an diesem Beschlusse des Gemeindeausschusses Gonobitz nichts ändern könne und auf dieser, die Aufrechthaltung der öffentlichen

Ruhe und Ordnung während der Bestimmung bestehen müsse. Es traf auch alsbald vom Leiter der Bezirkshauptmannschaft Cilli, Statthaltereirath Grafen Heinrich Attems, eine telegraphische Erledigung des Ansuchens an den Bürgermeister Klement ein, in welcher betont wird, daß sich Dr. Rudolf an die Maßnahmen der Expositur, bezw. des Herrn Obercommissärs Joff, zu halten habe. Vom Erfolge des Festes dürften die windischen geistlichen und weltlichen Agitatoren kaum sehr zufrieden gestellt sein. Der Zug brachte im ganzen sechs Festtheilnehmer, vormittags vier, abends zwei (darunter ein Fräulein), welche unter Zivio- und ironischen Heilrufen begrüßt wurden. Dafür fand sich die Landbevölkerung recht zahlreich in Gonobitz ein. Daß die windischen Geistlichen hierbei nicht fehlten, ist selbstverständlich. Sie kamen mit Bauernmädchen in Wagen, die mit Blumen und windischen Farben geschmückt waren. Darunter befand sich ein Wagen, den ein gewisser Dobnik führte, derselbe trug trotz des Verbotes eine Schärpe in windischen Farben. Das Volk wollte über ihn herfallen. Dank dem gütlichen Zureden des Leiters der politischen Expositur, Herrn Joff, welcher überhaupt eine bewundernswürdige Ruhe und Objectivität an den Tag legte, sowie Dank dem Einschreiten der als eine Art Polizeicommissär aufgestellten Gemeindeausschüsse Karl Sutter und Lederfabrikant Lauritsch wurde schon hier ein erster Zusammenstoß verhindert. Die Gonobitzer Gendarmerie, verstärkt durch Gendarmen aus Weitenstein und Dplotnik, patrouillierte im Markte auf und ab und hielt sich besonders vor dem Festplatze, beim Gasthause des Andreas Sutter auf, in dem sich eine Herberge des Steirischen Radfahrergauverbandes, sowie des Deutschen und österreichischen Alpenvereines befindet. Die deutschen Bewohner von Gonobitz wurden von den Windischen wiederholt frech herausgefordert, so vor Allem von windischen Radfahrern in Drefz, die, als sie höhrend und lärmend mit den Rädern durch den Markt fuhren, tüchtig ausgepiffen wurden. Ihre „Zivio-Rufe“ verhallten im Pfeifen und Johlen der erbitterten Menge. Die Radfahrer brüllten: Lumpenvolk! Gefindell! Doch das half ihnen nichts. Nach wenigen Stunden hatten sie Gonobitz unter stürmischen Abzugrufen wieder verlassen. So ergieng es auch den windischen Geistlichen, welche bald unter „Bereat“ und „Ros von Rom“-Rufen abziehen mußten. Eine Abordnung deutscher Bewohner von Gonobitz erschien unter der Führung des Dienstältesten des Marktes, Herrn Johann Wesenshagg, beim Obercommissär Herrn Joff, der ebenfalls sammt Gemahlin von einigen Windischen in bubenhafter Weise verhöhnt wurde, und sprach demselben für seine vorzügliche Haltung, für sein äußerst ruhiges und gewissenhaft objectives Vorgehen den wärmsten Dank der deutschen Bewohnerschaft aus. Es ist ohne Zweifel vor Allem dem besonnenen Eingreifen des Herrn Obercommissärs Joff, sowie den Bemühungen der Herren Gemeindeausschüsse Karl Sutter und Lauritsch zu danken, daß es nicht zum Aeußersten kam; provocierend genug benahmten sich die Windischen. So überfiel ein Windischer nächst dem Festplatze beim Gasthause des Andreas Sutter einen Deutschen rücklings mit dem Rufe „Heil“ und versetzte ihm ein paar wuchtige Hiebe über den Kopf. Derlei rohe Scenen erbärmlicher Feigheit ereigneten sich wiederholt. Die Windischen trugen zumeist gelbe Blumen im Knopfloch, während die Deutschen mit Kornblumen geschmückt waren. Die Deutschen hatten im Gasthose „zum Hirschen“ Quartier genommen, in dessen Nähe auch Bürgermeister Klement weilte. Die windischen Bauern verließen nach und nach, viele in beraushtem Zustande, den Festplatz und wanderten heimwärts. So sah der windische Festtag aus. Keine einzige windische Fahne war im strammen Gonobitz zu sehen.

Ein windisches Heßfest in Gonobitz. (Originalbericht.) Das von der „Südsteirischen Post“, der „Domovina“ und der Leitung der „Citalnica“ pomphaft angekündigte Heßfest in Gonobitz hat ein klägliches Fiasco gemacht. Unter Leitung der Rädelführer Dr. Joan Rudolf und Notar Rogbeck begab sich die angebliche Intelligenz der Pervatengesellschaft zum Bahnhofe, um die angeblichen 130 gebetenen Gäste willkommen zu heißen. Wer aber beschreibt die langen Gesichter dieser Herren und das Hohngelächter der zahlreich eingetroffenen Deutschen, als dem Zuge nur die narodna godba und zwei schreibe 2 windische Schreiber entstieg. Die vom Dr. Joan Rudolf einstudierte herrliche Begrüßungsrede unterblieb solcher Umstände halber und kleinsaut zog man von dannen — auch der Abendzug brachte die erhofften Gäste nicht. Denn die Cillier Tage sind noch in

aller Erinnerung und die vernünftigen Slovenen wußten ganz gut, daß sie im deutschen Gonobiz ungeliebte Gäste sind — und sie nicht gesonnen sind für einen Dr. Ivan Rudolf, Notar Kozbeck und die anderen Panflavisten ihre Haut zu Markte zu tragen. Da das Aushängen von nationalen Fahnen laut Gemeindebeschluss untersagt wurde, so hatten die Herren Patrioten — wie sie so gern genannt werden wollen — es nicht der Mühe wert gefunden, wenigstens eine kaiserliche Fahne zu hissen. Dürfen wir keine nationale Fahne entrollen, sagten sie, so hängen wir auch keine andere aus. Die große Reclametrommel wurde die ganze Woche hindurch geschlagen, in alle Gemeinden wurden Boten gesandt, um Bauern zum Feste zu werben; doch der Erfolg war ein geringer, von den ordentlichen, vielmehr wirklichen Besitzern kamen sehr wenige, meistens waren es nur Bauernburschen und Knechte. In Reischach übernahm die Agitationsarbeit Lehrer Schnudrl; derselbe spritzte den Schulunterricht und engagierte 50 handfeste Bauernburschen. „Aber“, sagte er bedeutungsvoll, „nehmt feste Prügel mit!“ Das ist die Arbeit eines windischen Volksbildners! Dieser übereifrige Lehrer im Dienste des Panflavismus wird dem Bezirkschulrathe angezeigt werden. Ebenso agitierte Lehrer Serajnik aus Cadram — von den Hegaposteln will ich gar nicht reden — das spottet jeder Beschreibung. Der Demonstrationzug unter dem Namen Besichtigung des Marktes mit Musik wurde untersagt, nur vereinzelt kleine Gruppen Sololisten zeigten sich; dieselben wurden aber jedesmal weidlich verhöhnt und ausgelacht, doch sie machten keinen Muckser sonst wäre es ihnen übel ergangen. Ehrenjungfrauen wurden aus Küchenmüsen und dergl. geschaffen, darin leisteten die Windischen immer Großartiges. Die Erregung unter den Deutschen aber war eine gewaltige. Hunderte derselben versammelten sich vor dem Gasthause zum Hirschen und begrüßten die ankommenden Felder mit kräftigen Heilrufen. Als von Reischach die vom Lehrer Schnudrl aufgedungenen Holzknechte mit entrollter windischer Fahne angefahren kamen — an der Spitze unser Peter ker kupi brez donarja, wie stets die Bauern sagen — schien die Situation ein wenig kritisch zu werden, doch das schnelle Einziehen der Fahne und das Eingreifen der Gendarmerie beruhigte die Deutschen wieder. Gegen Abend wurde die Stimmung stürmischer. Trotz des Massenaufgebotes von Gendarmerie kam es wiederholt zu kleinen Zusammenstößen. Besonders herausfordernd geberdete sich Dr. Jankovič und seine gnädige Frau Gemahlin — Tochter eines treudeutschen Mannes. Doch der große Muth des kleinen Doctors wurde baldigst durch einen Steinhagel herabgedrückt zemlja je naša gospod Doctor! Auch das Benehmen des hiesigen Wachtmeisters Mercun erregte unter den Deutschen allgemeines Mißfallen. Derselbe benahm sich gegen dieselben nichts weniger als höflich, wer Heil rief, dem drohte er gleich mit Arretierung, doch Jivio durfte man johlen. Ueberhaupt sind die nöthigen Erhebungen im Zuge. Das es zu keinen blutigen Zusammenstößen kam, ist lediglich dem energischen und umsichtigen Eingreifen des Herrn Amtsleiters Joff zu danken, der durch sein persönliches Erscheinen und seine objective Haltung überall beschwichtigend einwirkte. Ebenso beschwichtigend wirkten die Herren Bürgermeister Ferd. Klemen, Gemeinderath Johann Wessenschegg und die Gemeindeausschüsse Lorenz Lauritsch und Karl Sutter (nicht zu verwechseln mit Andreas Sutter!) Diese deutschen Männer der Gemeindevertretung sind parat in sturmbewegter Zeit. Um 10 Uhr abends wurden alle Gasthäuser gesperrt und die panflavistischen Hezer mußten gegen ihren Willen heimwärts ziehen — die Bauern verloren sich schon gegen Abend — nur zwei Schreiberlein, Familienvater Kolschek und der Diurnist beim k. k. Bezirksgerichte in Gonobiz, Lovce, machten sich durch Schimpfen bemerkbar. Als sie aber sahen, daß es um ihre Haut gehe, nahmen sie Reißaus und flohen in ein windisches Haus, sperren das Thor ab und brüllten durchs Schlüsselloch: „Deutsche Hunde!“ „Gauerner!“ und noch andere nicht wiederzugebende Worte. Diese beiden Herren, selbstredend der Intelligenz der Pervalengesellschaft angehörend, wurden angezeigt. Die Rädelsführer Dr. Ivan Rudolf, Notar Kozbeck und Ogorenz wurden mit starker Gendarmeriebegleitung nach Hause escortiert. So hat das bei den Haaren herbeigezogene windische Hezfest ein klägliches Ende genommen. Der ganze Unmuth der Deutschen aber richtet sich gegen den deutschen Wirt Andreas Sutter, der den windischen Friedensförnern seinen Garten überließ. Andreas Sutter hat dem deutschen

Namen, der ehrlich klingt, im deutschen Lande Schande gemacht. Würde ein slovenischer Wirt den Deutschen sein Local überlassen, man würde hin hinausjagen wie einen räudigen Hund. Einzeln, wie sie gekommen, verschwanden die ungeliebten Hezer wieder. Es wurde ihnen die Gewissheit zutheil, daß Gonobiz noch lange nicht windisch ist und noch lange nicht sein wird. Gonobiz der treudeutsche Ort wird der slavischen Brandung immerdar trogen, wenn die deutschen Bewohner in Volkstreue unerschütterlich und rein von Verräthern zusammenstehen. Heil Gonobiz deutsch allerwege!

Protest. Die Gemeindevertretung des Marktes Gonobiz hat in ihrer Sitzung vom 11. August 1899 einstimmig beschlossen, gegen den Mißbrauch des § 14 St.-G.-G., besonders betreffend den ungarischen Ausgleich und die uns ungesetzlich aufgezwungene Zucker-, Petroleum- und Spiritussteuer Protest zu erheben, und sieht nur in der Rückkehr zur Verfassung die Möglichkeit, den Staat vor schweren Krisen zu bewahren.

Gonobiz, den 17. August 1899. (Todesfall). In Gonobiz verschied am 12. August d. J. Herr Peter Kapun, Schuldirektor i. P., im 72. Lebensjahre. Durch volle 32 Jahre entwickelte er seine Lehrthätigkeit allein in Gonobiz u. zw. durch 27 Jahre an der vormalig utraquistischen und durch 5 Jahre an der nunmehrigen slovenischen Schule. Er war ein Lehrer im vollsten Sinne des Wortes und erwarb sich durch sein ruhiges, besonnenes Auftreten nicht nur die Liebe und Zuneigung seiner nach Tausenden zählenden Schüler, sondern auch die Achtung, der ihn untergeordneten Lehrer. Infolge seiner Tüchtigkeit als Schulmann wurde er durch eine Periode auch mit den Functionen eines k. k. Bezirkschulinspectors betraut und 4 Jahre vor seinem Uebertritte in den Ruhestand mit dem Titel eines Schuldirectors ausgezeichnet. Er war der Gründer des Gonobitzer Bezirkslehrervereines und dessen mehrjähriger Obmann. Doch die nationale Unduldsamkeit in demselben bestimmten ihn, dieses, sein Kind, in den letzten Jahren zu verlassen. Der Frieden und die Ruhe waren ihm über alles lieb; seine Freuden suchte er bei emsiger Arbeit in der Schulstube. Diese seine Thätigkeit war jedoch seinen Feinden nicht angenehm. Man düsterte nach einem echt slov. nationalen Heißsporne. Deshalb wurde er in letzteren Jahren, insbesondere aber seit dem Bestehen der slov. Schule, auf alle mögliche Weise hanciniert. Wäre der Mann jünger gewesen, so hätte er sicherlich nicht ermangelt, solchen Treiben die Spitze zu bieten. Aber bei seinem vorgeschrittenen Alter und seiner ruhigen Charakteranlage verschloß er alle die stillen Kränkungen in sich, und wenn er auch äußerlich noch das Bild eines rüstigen Mannes bot, so war es doch mit seiner Gesundheit dahin. — Vor einem Jahre trat er in den wohlverdienten Ruhestand und erfüllte dadurch einen Herzenswunsch seiner Gegner. Am 14. August erwieb man ihm die letzte Ehre. Ein vielhundertköpfiger Leichenzug setzte sich in Bewegung. Sämmtliche Geschäfte waren geschlossen. Am Grabe sang der deutsche Männergesangsverein einen tief ergreifenden Trauerchor und Consistorialrath und Hauptpfarrer Boh widmete ihm einen Nachruf in slovenischer Sprache, wenn auch nur wenige Slovenen anwesend waren. In demselben streifte er die Verdienste des Verewigten und endigte mit dem Ausrufe: „Möge er nun die Ruhe haben, die er im Leben nicht gefunden!“ — Die Trauergäste waren jedoch der Meinung: „Die Ruhe, die man ihm nicht gelassen.“ Ehre seinem Andenken!

Rohitsch-Sauerbrunn. Sonntag den 27. August findet in Sauerbrunn anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Herrn Sanitätsrathes Dr. Hoisel als Brunnenarzt in Rohitsch-Sauerbrunn eine Festfeier mit folgender Festordnung statt: Abends 8 Uhr Festzug zur Wohnung des Jubilars, Ueberreichung einer Dankadresse und Serenade, hierauf Festtafel im Curssaale.

Lichtenwald am 17. August. Am 20. l. M. findet hier ein Solofest statt. Behufs Vermeidung von Ausschreitungen wird Gendarmerie aufgeboden werden.

Schönstein. Liedertafel. Der Männergesangsverein „Liederkranz“ in Schönstein giebt Sonntag den 20. August 1899 eine Liedertafel mit Glückshafen, welche bei schönem Wetter um 4 Uhr nachmittags im Gasthausgarten des Herrn Hauke, bei ungünstiger Witterung abends 8 Uhr in Herrn Bresniggs Salon stattfindet.

Neumarkt in Oberkrain 18. August. (Hochherzige Spende eines deutschen Fabrikbesizers.) Vom Herrn Andre Gassner, offener Gesellschafter der hies. Baum-

woll-Spinnerei und Weberei E. G. Lanzmann u. A. Gassner ist der hiesigen Gemeindevorstellung folgende erfreuliche Zuschrift zugekommen: Am 15. Juni v. J. hat die geehrte Vertretung der Marktgemeinde eine Festigung abgehalten und in derselben unter anderm beschlossen, zur bleibenden Erinnerung an das 50 jährige Regierungsjubiläum des Kaisers ein Kaiser Franz Josef I. Kranken- und Siechenhaus zu erbauen und die hierfür erforderlichen Geldmittel soweit als thunlich im Wege freiwilliger Beiträge aufzubringen. Da die Verwirklichung dieses Beschlusses einerseits eine Ehrensache für die Marktgemeinde und andererseits das Kranken- und Siechenhaus eine dringende Nothwendigkeit für Neumarkt ist, finde ich mich veranlaßt, heute am Geburtstage des Kaisers zur Erbauung desselben einen Beitrag von 6000 in meinem und 4000 im Namen des Geschäftes, zusammen also 10.000 Kronen zu widmen.

Lieferung von Weizenbackmehl. Die k. u. k. Intendantz des 3. Corps in Graz gibt bekannt, daß das k. u. k. Militärärar 1740 Metercentner Weizenbackmehl kauft. Die Offerte sind bis 29. August 1899 vormittags 10 Uhr bei der genannten Intendantz zu überreichen. Das bezügliche Aviso und das Offertformulare liegen im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz zur Einsichtnahme auf.

Rundmachung. Die Militär-Verwaltung kauft nach kaufmännischer Waage: Weizen 4400 Metercentner, Roggen 10.800 Mtrc. ab Frucht- und Mehldepot in Marburg, dann ab der betreffenden Militär-Verpflugs-Magazine Roggen 8000 Mtrc. in Graz und 4000 Mtrc. in Klagenfurt, Hafer 5200 Mtrc. in Laibach, Hafer 1500 Mtrc. in Triest, Hafer 7500 Mtrc. in Klagenfurt, Hafer 7600 Mtrc. in Villach, Hafer 8400 Mtrc. in Göß, Hafer 1300 Mtrc. in Pola. Verkaufsangebote werden bis 24. August l. J. 10 Uhr vormittags bei der Intendantz des 3. Corps entgegengenommen. Die näheren Bedingungen können bei jedem Militär-Verpflugs-Magazine, dann bei den politischen Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landes-Vereinen des Corpsbereiches (Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien, Görz und Gradisca) eingesehen werden.

Eingesendet.

(Reil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Lössen. Reil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich. 3699

Vermischtes.

Clericale Agitation im Reichthum. Im Reichthum der Franziskanerkirche zu Innsbruck trug sich vor einigen Tagen eine neue Scene zu. Das „Tiroler Tagbl.“ erzählt: Ein deutsches Mädchen (Winstgauerin) wurde, wie sie erzählt, von dem Geistlichen gefragt, ob sie auch verbotene Schriften lese. Die Antwort war: „Nein“. Kennen Sie das Wigblatt „Der Scherer?“ „Ja“. „Lesen Sie dieses Wigblatt?“ „Ja“. „Wissen Sie nicht, daß dieses Wigblatt vom Bischof verboten wurde?“ „Ja, aber die geistlichen Herren lesen's ja!“ „Nur um zu wissen, was über uns darin geschrieben wird.“ „Ist es ja a nur deswegen.“ „Haben Sie eine Anstellung?“ „Ja, bei . . .“ „Ist das ein christliches Haus?“ „Ja, es sind recht brave Leute.“ „Liegen dort noch andere Zeitungen auf?“ „Ja, lauter anständige Blätter: die „Fliegenden Blätter“, die „Münchner Nachrichten“, das „Tiroler Tagblatt“, die „Ostdeutsche Rundschau.“ „So; können Sie denn keine Anstellung in einem wirklich christlichen Hause finden?“ „In Innsbruck gibt es ja genug christliche Häuser.“ „Ich bin mit meiner Stellung ganz zufrieden, deswegen thu' ich nicht wechseln.“ „Wenn Sie so halbtarrig sind, kann ich Sie nicht losprechen.“ „Nachher lassen Sie's bleib'n“ sagte das resolute Mädchen und gieng. — Recht so!

Der Streit um das erledigte Prager Erzbisthum wird erklärlich, wenn man erfährt, daß zum Prager Erzbisthum eine lange Reihe vom schönen Gütern mit industriellen Unternehmungen gehört. Die Güter haben ein Ausmaß von 24.593 Hektar und ein Reineinkommen von circa 300.000 fl. jährlich. Jetzt wird die Spannung verständlich, in der sich die ganze kirchliche Welt befindet. Wer wird das „Geschäft“ machen? Und dem Volk will man einreden, es handelt sich um den geeignetsten frömmsten, volksfreundlichsten Oberhirten!

Zur Photographie für Amateure! Unerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reise-Apparate, neue, unübertroffene Moment-Hand-Apparate, wie alle photographischen Bedarfs-Artikel bei A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. 34152-b-67

Schriftthum.

„Die Fackel“, herausgegeben von Karl Kraus, ein neu erscheinendes, in satirischem Tone und actuell gehaltenes Kampfbuch, das sich die scharfe Kritik aller politischen, volkswirtschaftlichen, künstlerischen und sozialen Vorurtheile zur Aufgabe macht, enthält in seiner zwölften Nummer (Ende Juli): Vor der Obstruction. — Verfassungen . . . — Die Polizei. — Die Liberalen und die Polizei. — Goluchowski und Milan. — Eine „Nichte“ des Handelsministers? — Eine „Nichte“ des Finanzministers? — Die sinkende Facultät. — Landesbeschulinspectoren. — Eine Zuschrift aus der „Neuen Freien Presse“. — Lapidaren. — Antworten des Herausgebers. — Antworten der Geschäftsstelle. — „Die Fackel“ erscheint dreimal im Monat, im Umfange von 16—32 Seiten Octavformat. — Preis der einzelnen Nummer 10 Kreuzer. — Abonnement April bis December fl. 2.25. (Für Deutschland Mk. 4.50, für die Länder des Weltpostvereines Mk. 5.25). — Man abonniert bei der Geschäftsstelle der „Fackel“: Verlagsbuchdruckerei Moriz Frisch, Wien, I., Bauernmarkt 3.

Dillingers Reise- und Fremdenzeitung. Inhalt der Nr. 23 vom 10. August 1899: Die erste Glockner-Ersteigung 1799. Ein Gedicht von R. Viet. Lorenz. (Mit fünf Illustr.) — Die Krimmler Wasserfälle. (Mit Illustr.) — Stockholm. (Mit Illustr.) — Mittheilungen aus Nah und Fern. — Literatur. — Alterthum. — Vermischtes. — Feuilleton: „Schühenslist“. Von Johannes Schmal. — Touristisches. — Verkehrsweisen. — Correspondenz der Redaktion.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Eingesendet.

An die geehrten Radfahrer und Radfahrerinnen der Steiermark!

Wer heute in den Straßen unserer Landeshauptstadt oder denen von Marburg, Cilli, Leoben, Bruck und wie die freundlichen Orte unserer Heimat auch heißen, einen Spaziergang macht, wird staunen über die große Zahl von Radfahrern und Radfahrerinnen, die ihm begegnen.

Der Radsport hat heutzutage eben einen ungeahnten Aufschwung genommen, es fährt Reich und Arm, Alt und Jung, der zum Vergnügen, der zum Erwerb, alle aber — mit wenig Ausnahmen — sind sie stolz auf ihr Rad, demselben für so manche frohe Stunde dankbar.

Leider bedenkt jedoch ein großer Theil dieser Radfahrer nicht, dass zum Radfahren nicht der Besitz eines Rades allein gehört, sondern dass es noch eine Reihe schwerwiegender Umstände gibt, welche das Radfahren erst zu einem Genusse machen, ja unter Umständen dasselbe erst bedingen.

Diese Bedingungen sind gute Straßen, Radfahrwege, Beseitigung hemmender Vorschriften, der Besitz von guten Karten und literarischen Behelfen (Tournebücher, Kilometerangaben), gute Gasthöfe, in denen man nicht nur entsprechende leibliche Stärkung, sondern auch Reparaturzeug findet, in denen dem wandernden Radfahrer entsprechende Auskünfte zutheil werden.

Alle diese Bedingungen können nur von Vereinigungen geleistet werden, der Einzelne ist zu schwach dazu; er kann aber die Bestrebungen der Allgemeinheit, die ja auch wieder ihm zugute kommen, durch seinen Beitritt, seine Mitarbeit wirksam unterstützen.

Die Vereinigung, die hierzulande es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Zwecke und Ziele der Radfahrer allenthalben zu fördern, ist der Steirische Radfahrer-Verband.

Seit über einem Jahrzehnt bestehend, hat er in dieser Zeit Großes geleistet, und er kann mit Befriedigung auf seine Thätigkeit zurückblicken.

Leider ist aber seine Mitgliederzahl nicht in jenem Verhältnisse gewachsen, als es der thatsächlichen Zunahme an Radfahrern und Radfahrerinnen entsprechen würde.

Es ist dies nicht aus dem Grunde allein zu bedauern, dass dadurch der Verband um so und so viel Mitglieder weniger zählt, als er sonst zählen würde, sondern dass dadurch die Mittel, welche der Verbandsleitung zur Erreichung ihrer, dem Radsport zweckdienlichen Ziele und Arbeiten zur Verfügung stehen, um so viel geringer ausfallen.

Es sollte jedem in Steiermark ansässigen Radfahrer ein Vergnügen sein, dem heimischen Verbandsangehörigen, es sollte aber auch jeder gerne freiwillig sein Scherflein zum gemeinsamen Besten beitragen, sich als Mitglied dem Verbandsangehörigen

gliedern, um an dem, was derselbe geschaffen, thätigen Antheil zu nehmen, umso mehr, als ja der Beitrag*) ein sehr geringer ist und es wohl jedem ermöglicht ist, denselben zu leisten.

Die Leitung des Verbandes ist gerne bereit, jedwede Auskünfte zu ertheilen.

Anmeldungen werden täglich von 3 Uhr an in der Amisstube des Verbandes, Jakominiplatz 26, ebenerdig, entgegengenommen.

Anfragen wollen an diese Adresse gerichtet werden.

Anmeldebescheine sind auch in sämtlichen Fahrradschulen zu haben.

Fremdenliste

Hotel Stadt Wien.

Anton Edler von Lann, k. u. k. Oberstlieutenant, Görz. Michael Braun, k. u. k. Stabsarzt, Triest. Rudolf Fodor, k. u. k. Rechnungs-rath sammt Frau, Graz. Anton von Geißel, k. u. k. Stabshauptmann, Wien. Anton R. v. Hermann, k. u. k. Oberlieutenant, Görz. Anton v. Tefar, k. u. k. Kreisgerichtspräsident sammt Frau, Rovigno. Moïse Loschner, k. u. k. Sectionsrath sammt Frau, Wien. Anton Hofer, Oberinspector, Graz. Wilhelm Bendel, k. u. k. Hauptmann sammt Frau, Graz. Otto Jungban, Dr., Serbien. Herr Blumrich, Kaufmann, Graz. Jakob Bikel, Hausbesitzer, Wien. Eduard Feiner, Kaufmann, Budapest. Heinrich v. Siebers, Privatier sammt Tochter, Triest. Franz Baumgartner, Beamter, Graz. Adolf Seinnich, Ingenieur, Czernowitz. A. Schäffer, Privatier, Kaschau. Martin Partinag, Kaufmann, Wien. Sigm. Weiß, F. Kotiza, August Stern, B. Kaiserst, Reisende aus Wien. Rudolf Steidler, Oskar Luftig, F. Giesler, Maria B. Hohenbrunn sämtliche aus Wien. Anna Gmoser, Private, Graz. Karoline Bauer, Private, Wien.

Cur- und Fremdenliste der Bad- und Kneippcur-Anstalt Stein in Krain.

Herr Dr. Carl von Wingard, aus Wien; Herr Valentin Bergant, Pfarrer, aus Hönigstein, Krain; Herr Anton Lodes, k. k. Forstwart, aus Veglia; Frau Maria Berčič, Private, mit Kind, aus Sissek; Herr Josef Kompare, Pfarr-Dechant in Osp, Istrien; Fräul. Marie Tomann, Postpraktikantin, aus Laibach; Herr Josef Wagner, Privatier, aus St. Marein, Steiermark; Herr Ludwig Bossler, Beamter, aus Wien; Herr Johann Ažman, Pfarrer, aus Veldes; Herr Max Venedig, Wagendirektor der Südbahn, aus Laibach; Herr Martin Pogačar, Canonicus, aus Laibach; Herr Mathias Bosanac, königl. Sectionsrath, mit Frau, aus Agram; Frau Jelka von Vranzyan, Private, aus Agram; Frau Marie Pfeifer und Herr Vilko Pfeifer, stud. gymn., aus Gurkfeld; Herr Dr. phil. Carl Oswald, aus Polstrau, Steiermark; Frau Choehola Amalie, Beamtensgattin, mit zwei Kindern, aus Pola; Frau Ida Agostini, Doctorsgattin, mit einem Kinde, aus Pola; Frau Emilie v. Pietzapania, Private, aus Triest; Frau Anna Soss, Kaufmannswitwe, mit Kindern und Dienerschaft, aus Laibach; Herr Dr. Ottokar Prybar, Advocat, aus Triest; Herr Alexander von Fischer, Magistratsrath, Polizeidirector i. P., sammt Frau und zwei Nichten, aus Görz; Herr Franz Spintre, k. k. Professor, mit Frau und Kind, aus Capodistria; Frau Ida von Baborsky, aus Fiume; Herr Nicolò Brazoduro, Privatier, aus Fiume; Herr Johann Miklavčič, Privatier, mit Frau, Kindern und Dienerschaft, aus Triest; Herr Johann Wiwoda, Privatier, mit Frau, aus Graz; Fräulein Marie Boichetta, Oberstenswaise, aus Laibach; Fräul. Mathilde Boichetta, Oberstenswaise, aus Laibach; Herr Johann Selan, k. u. k. Marine-Commissär, mit zwei Söhnen, aus Pola; Herr Wilhelm Hrovat, Verzehrungssteuer-Revident, aus Rudolfswerth; Herr Emanuel Lillik, Gymnasial-Professor, mit Frau und Tochter, aus Sarajevo; Herr Paul Gašparovič, Weingrosshändler, mit Frau, Kindern und Köchin, aus Agram; Frau Clara Guttman, mit Familie, aus Triest, Frau Gertrud Hausbrandt, Kaufmannsgattin, mit Familie, aus Triest; Herr Stefan Bensa, Canonicus, aus Laibach; Herr Jacob Žnidaršič, Gymnasial-Professor, aus Sarajevo; Herr Franz Gerstel, Südbahnbeamter, mit Frau, aus Graz; Frau Amalie Wider, Private, aus Laibach; Herr August Slapničar, aus Laibach; Herr Eduard Legat, Consistorial-Rath, aus Sessana; Frau Edith Williams, Private, aus Wales, England; Herr Dr. Heinrich Rosenfeld, Advocat, aus Wien; Herr J. Božič, Kaufmann, mit Tochter, aus Rudolfswerth; Frau Maria Lazar, Professorswitwe, mit zwei Töchtern, aus Görz; Frau A. Frass, Professorsgattin, aus Görz; Herr Herko Vessel, akademischer Maler, aus Venedig; Herr Ivan Prabar, königl. Gymnasial-Director, mit Frau, aus Esseg; Frau Josefine Selan, mit Kind, aus Pola; Herr Johann Havoner, Besitzer, aus Görz; Herr Dr. Josef Kral, k. k. Universitäts-Professor, mit Frau und vier Kindern, aus Prag; Herr Dr. Johann Presker, k. k. Bezirksrichter, aus Friedau; Herr Eduard Polt, k. k. Staatsbeamter, aus Triest; Herr Dr. Gustav Gregorin, Advocat, aus Triest; Herr F. Frass, k. k. Professor, aus Görz; Herr Franz von Colombichio, k. k. Ingenieur der Seebehörde, mit Gemahlin, aus Triest; Herr L. Sila, Lehrer, aus Storé; Herr C. E. Martielli, aus Triest; Herr G. Prandi, Privatier, aus Triest; Herr Josip Rusjan, Baumeister, aus Renče bei Görz; Herr

J. Kaiser, Installateur, aus Wien; Herr Dr. C. Katholicky, Primararzt und Sanitätsrath, mit Familie, aus Brünn; Fräul. Sofie Pittner, Lehrerin, aus Agram; Herr Anton Deghenghi, Privatier, aus Triest; Herr Otmar Skale, k. k. Bezirks-Thierarzt, mit Frau und drei Kindern, aus Rudolfswerth; Frau Elisabeth Bareiss, Kaufmannsgattin, aus Triest; Herr Berthold Läsold, Reisender, aus Floissen bei Egger; Herr Ciril Globočnik, Buchhalter der Bank „Slavia“, aus Laibach; Herr H. Kobal, Student, aus Laibach; Herr Franz Podkrajšek, Caplan, aus Laibach; Fräul. Mizzi Veseljan, Lehramts-Candidatin, aus Triest; Herr Franz Antolič, Notariats-Solicitor; Herr Anton Poljšak, Caplan, Sostro bei Laibach; Herr Ivan Mankoč, Handelsmann, mit Frau, aus Triest; Fräul. Aloïsa Bošnjakovič, Lehrerin, aus Agram; Herr Josef Česenj, k. k. Wachmann, aus Triest; Herr Franz Horvat, königl. Finanz-Secretär, aus Agram; Herr Dr. Anton Gregorič, Theologie-Professor, aus Görz; Herr Franz Schuller, königl. Gymnasial-Professor, mit Frau, aus Agram; Frau Josefa Glaser, Private, aus Pola; Herr Max Goldschmidt, Bankdirector, mit Familie, aus Triest; Frau Emma Jarabochia, Private, aus Triest; Herr P. Method Naglcs, Kapuziner, aus Fiume; Herr Johann Hausner, Kaufmann, aus Görz; Herr Johann Kalan, Caplan, aus Stein; Herr Franz Püschel, Handelsagent, mit Frau und Kind, aus Triest; Fräul. Alexia Kuwelka, Musiklehrerin, aus Klagenfurt; Herr Martin Zidanič, Besitzer, aus Polstrau; Herr Anton Križman, Gymnasialschüler, aus Triest; Herr Giovanni Giraldi, Kaufmann, aus Triest; Frau Gertrud Lapajne, Obercommissärs-gattin, mit Tochter, aus Littai; Frau Irene Abram, Private, mit Nichte, aus Triest; Herr Tomo Pavešič, Schlossermeister, aus Sušak bei Fiume; Frau Marie Keršič, Besitzerin in Zirklach, Krain; Herr B. von Alimonda, Gutsbesitzer, aus Triest; Herr Franz Oraschen, k. u. k. Major i. P., aus Triest; Herr Laudo Morpurgo, Privatier, mit Frau und Tochter, aus Triest; Herr Jaroslav Horyna, Musikschule-Inhaber, aus Esseg; Herr Johann Wertl, Fabriksarbeiter, aus Laibach; Frau Emilie Pino, Private, aus Zara, Dalmatien; Herr Ivan Sakser, Pfarrer, aus Hotedersič, Krain; Herr Josef Benkovič, Spiritual, aus Laibach; Herr Josef Volk, Student, aus Laibach; Herr Franz Grivec, Theologe, aus Laibach; Herr Lukas Sabjak, königl. Strausausverwalter, aus Agram; Herr C. Meynier, Grossindustrieller, mit Frau und Dienerschaft, aus Fiume; Herr Dr. Adolf Bettelheim, Advocat, mit Diener, aus Agram; Herr Géza Rauch, königl. ungarischer Finanzrath, mit Familie, aus Fiume; Herr Julius von Csillag, königl. Universitäts-Professor, aus Budapest; Herr Venceslav Hudoba, Kaufmann, mit Sohn, aus Zengg; Herr Dr. med. Carlo Heinzl, prakt. Arzt, mit Frau, aus Triest; Frau Katharina Sandor, Private, aus Wien; Frau Marie Vilhar, Gutsbesitzerin, aus Steinberg bei St. Peter; Herr Marius Bernardini, Student, aus Triest; Frau Marie Martinčič, Evidenz-Officialsgattin, aus Stein; Herr Anton Križaj, Fabriksbeamter i. P., aus Josefthal; Herr Franz Zajec, aus Josefthal bei Laibach; Herr Carl Kocjan, Fabriksarbeiter, aus Laibach; Herr Franz Tomšič, Oberlehrer, mit Frau und Sohn, aus Nabresina; Herr Anton Kregar, Gastwirth, mit Frau, aus Laibach; Herr Anton von Haynal, königl. Sectionsrath, aus Fiume; Herr Franz Suller, königl. Professor, mit Frau, aus Agram; Herr Franz Dolenc, Kaufmann, aus Marburg; Herr Alois Hegedič, Pfarrer, aus Carlsstadt; Frau Johanna Lerch, mit zwei Söhnen, aus Fünfkirchen; Herr Krste Bujas, k. k. Post-Official, aus Sebeniko, Dalmatien; Herr Hans Schmid, k. u. k. Major des 7. Art.-Div.-Reg., mit Gemahlin und Kindern, aus Laibach; Herr Georg Pučko, k. k. Notar, mit Familie, aus Gurkfeld; Herr Guido Schneditz, Landesgerichtsrath, mit Familie, aus Laibach; Frau Sofie Bernard, Kaufmannswitwe, mit Kindern, aus Laibach; Herr Franz Sieherl, Stationschef, mit Kindern, aus Tersein; Herr Andreas Volkar, k. k. Bezirks-hauptmann, aus Prag; Herr Franz Možina, Gastwirth und Besitzer, aus Rudolfswerth; Herr Ludwig Spissak, Oenolog, aus Izsák, Ungarn; Herr T. Neville, Privatier, aus Liverpool; Herr Stefan Zorič, Pfarrer, aus Podgorac, Slavonien; Herr B. Vezil, Kaufmann, mit Familie, aus Fiume; Herr Hugo Gregory, Ober-Ingenieur, aus Divača, Küstenland; Herr Franz Kronstein, Privatier, aus Budapest; Se. Durchlaucht Prinz Hugo zu Windischgrätz, mit Familie und Dienerschaft, aus Gonobitz bei Pölschach; Herr D. G. Ponajolopulo, Kaufmann, mit Familie, aus Triest; Herr Gustav Possel, Redacteur, aus Budapest; Fräul. Johanna von Huschek, Private, aus Budapest; Frau Marie Vilhar, Professorsgattin, mit Tochter, aus Agram; Herr Louis Neugröschl, Journalist, aus Budapest; Herr Dr. Alexander Sevastopulo, Advocat, aus Triest; Herr S. Thorseh, mit Frau, aus Triest; Fräul. Bogumila Vilhar, Professorstochter, aus Agram; Herr Julius Pognio, Beamter, mit Sohn, aus Pettau; Herr Wolfgang Hirsch, k. u. k. Oberst a. D., mit Familie, aus Graz; Frau Minna Hermann, Private, aus Wien; Herr Dr. Alfred Hermann, Rechtsconsulent der k. k. priv. Südbahngesellschaft, aus Wien Herr k. u. k. Hauptmann im Generalstabscorps, Anton Christel, mit 40 Zöglingen der Wiener Militär-Akademie und acht Dienern; Herr k. u. k. Generalmajor St. Edler von Schneider, aus Wien; Herr Max Brunner, Privatier, mit Sohn, aus Rudolfswerth; Frau Johanna Meixner, Beamtenwitwe, mit Tochter, aus Wien; Frau Josefine Gustin, Kaufmannsgattin, mit Enkel, aus Rudolfswerth; Fräul. Anna Mayer, Private, aus Rudolfswerth; Frau Josefine Soletti, Kaufmannsgattin, aus Triest; Frau Adele Cruciani, Private, aus Triest; Frau J. Vessel, mit zwei Schwestern, aus Venedig; Herr Alexander Radesich, Fabriksbesitzer, mit Frau, aus Triest; Frau Baronin Spiegelbruch, Stiftdame, aus Graz; Frau M. Tönnies, Steinbruchbesitzer-gattin, aus Triest; Frau Horence Williams, Private, aus Wien; Herr Dr. P. Lennoch, Marine-Stabsarzt, mit Frau, aus Pola; Herr Ivan Nepomuk Cefuta, Controllor des erzbischöflichen Rentenamtes, aus Agram; Herr Ottokar Cernstein, k. k. Gerichtsadjuent, mit Frau, aus Gottschee; Herr Wenzel Cernstein, Marine-Verwalter, aus Laibach. Zusammen 656 Personen.

*) Einmalige Eintrittsgebühr 1 fl., Jahresbeitrag 1 fl. 50 kr.

Henneberg = Seide

von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. **Muster umgehend.** 3490—97
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (z. u. t. Söhl.), Zürich.

Zur Neuanlage von **Haus-Telegraphen- und Telefon-Anlagen, Electricir-Apparaten, Thor- und Gewölbeklingeln** und allen in sein Fach einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zusage prompter und billiger Bedienung
Cyrril Schmidt, 3511
Cilli, Hauptplatz Nr. 18, G. Stock.
Preisvoranschläge bereitwilligst.

Saxlehner's Bitterwasser

„Hunyadi János“
Als das beste anerkannt und bewährt.
Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.

E. Hausenbüchl's
Concess. höhere Töcherschule
sowie 3978
Privatvolksschule in Cilli (Sparcassengebäude)
Schulanfang 15. September.
Die Zöglinge der Anstalt sind in jeder Beziehung bestens gehalten.
Die Lehrkräfte derselben vorzüglich.
Prospecte gratis und franco versendet die Vorsteherin der Anstalt.

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks



Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.
Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei
Martin Scheidbach
in Altenstadt Nr. 102 bei Feldkirch in Vorarlberg
3676—73 **Preis 2 Gulden.**

Oeffentliche Handelsschule in Wels.

3823—77
Beginn des X. Schuljahres am 16. Sept. 1899.
Schulprogramme kostenfrei durch die Direction.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk. X.

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Safe-Deposits Privat-Depôts

unter eigenem Verschluss der Partei.
Jedes einzelne Fach steht unter Sperre des Miethers und Mitsperre der Sparcasse.
Isolirt von den übrigen Cassa-Localitäten zu ganz ungestörter Manipulation.



Die Sparcasse übernimmt in Verwahrung, resp. in's Depot:

Werth-Papiere

des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen u. anderen Creditinstituten, **auch Goldmünzen** gegen eine mässige Depotgebühr.
Die näheren Bedingnisse sind im Amtlocale der Sparcasse zu erfahren.
3499—103

Ein anständiger, braver Knabe mit guter Schulbildung findet Aufnahme als

Buchbinder-Lehrling.

Anfragen an die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Fahrräder

übernimmt zum Putzen und bedient schnell und zufriedenstellend **Josef Koller** im Rathhause.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Kapital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 3691—71

Nebenverdienst,

dauernd und steigend, bietet sich geachteten, arbeitsfreudigen und sesshaften Persönlichkeiten durch Uebernahme einer Agentur einer inländischen Versicherungs-Gesellschaft ersten Ranges. Anerbieten unter „1.798“ Graz, postlagernd. 3339—103



Das denkbar Beste in Schusswaffen u. Fahrrädern zu concurrenzlos billigen Preisen. Illustriertes Catalog gratis und franco. Waffenfabrik Kreienfeld Nr. 339. 3983—90

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk **Dr. Retau's Selbstbewahrung** 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an dem Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 3117—23

Preblauer Sauerbrunnen,

reinsten alkalischen natürlichen Alpensauerling, von ausgezeichneter Wirkung bei chron. Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarrhen der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich **bestes diätetisches und erfrischendes Getränk.**
Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau-Sauerbrunn, Post St. Leonhard (Kärnten). 3544—91

3368—61 Ueberall zu haben.



Sarg's Kalodont

Bestes und billigstes Zahnputzmittel.

Jederzeit kauft Besitz

mit Wald od. Wasserkraft sowie nettes Haus, Cilli.
Central-Kanzlei, Graz, III. Meran-gasse 9. 4739

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. in der Apotheke zur Mariahilf, Cilli und in der Apotheke in Rann. 4034—75



Heinrich Reppitsch,

Zeugschmied für Brückenwagenbau u. Kunstschlosserei
CILLI (Steiermark) 3773—30
erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen, Garten- u. Grabgitter, Heu- u. Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

Vereins-Buchdruckerei

Verlag: „Deutsche Wacht“ erscheint Sonntags und Donnerstags.
Untersteirische Eisenbahnfahrordnung in Plakatform erscheint immer Anfangs Mai und October.

Buchbinderei „Celeja“ in Cilli

Rathhausgasse 5 im Hofgebäude.
Uebernahme aller Druckarbeiten bei billigster Berechnung.



Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 34

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

Die Frau des Dichters.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Sapp.

Nachdruck verboten.

Plötzlich wird mit hastigem Ruck die Thür der Loge aufgerissen und Edgar erscheint auf der Schwelle, glückstrahlend, mit der Miene eines Triumphators. Else eilt ihm entgegen, und im Schatten des Hintergrundes sinkt sie ihm lautlos an die Brust. Auch Tante Niece Kanzler und Reinhold Barb treten hinzu, um den Dichter, in dessen lächelndem Antlitz jeder Zug das Bewußtsein des errungenen großen Sieges kündigt, zu beglückwünschen.

Da gewahrt Else, die keinen Blick von ihm wendet, wie es in Edgars Augen, der mit den anderen mehr in den Vordergrund der Loge getreten ist, hell aufleuchtet und wie er sich nach der gegenüber liegenden Logenreihe hin respektvoll verbeugt. Unwillkürlich der Richtung seines Blickes folgend, sieht sie neben einer älteren Frau von bescheidenem Aussehen eine elegant gekleidete Dame, die Edgars Gruß mit einem verbindlichen Lächeln und mit graziösem Neigen des kunstvoll frisierten Kopfes erwidert. Ein lebhaftes Unbehagen regt sich in ihr unter dem Blick der dunkeln Augen, die sich jetzt mit unverhohlenem Interesse ihr zuwenden.

„Frau Fredrich,“ bemerkt Edgar zur Erklärung seines Grußes und fügt gleich darauf hastig hinzu: „Verzeiht — ich will auf einen Augenblick hinüber!“ Darauf verläßt er mit einer Eilfertigkeit, die Else schmerzlich berührt, die Loge.

Else schilt sich selbst im Stillen, als jetzt etwas wie eine feindselige Stimmung sie überkommt gegen die in ihrer Schönheit und im Glanze ihrer Diamanten strahlende Dame, die ungeniert das Opernglas auf sie richtet und die sich nun lebhaft herumwendet und dem Eintretenden mit liebenswürdiger Geberde die Hand entgegenstreckt.

Mit wachsendem Unwillen beobachtet sie, wie Edgar ein gewinnendstes Lächeln zeigt und wie er die schöne Frau Fredrich mit einem galanten Handkuss begrüßt. Eine plötzliche Angst befällt sie, ein athemraubendes

Wangen: der Impuls blüht in ihr auf, hinüber zu eilen und Edgar von der Seite der lebhaft mit ihm Plaudern den zu reißen.

Erst als Edgar gegen Schluß des Zwischenactes die Loge verläßt, weicht diese seltsame Anwandlung von ihr und kehrt wieder ruhigere Ueberlegung bei ihr ein. Sie staunt und ärgert sich über sich selbst und sucht, um sich vor sich selbst zu entschuldigen, nach Gründen, die sie in der Ueberreizung ihrer angegriffenen Nerven findet.

Bald ist der Zwischenfall vollkommen vergessen, die Bühne nimmt wieder all ihr Interesse in Anspruch. Auch der Schlußact übt dieselbe packende, hinreißende Wirkung aus, wie der dritte, und der Beifallsjubel am Schluß desselben steht an Einhelligkeit und Stärke dem früheren nicht nach. Stürmische Bravos schallen zu dem Dichter herauf, der sich wieder und wieder dem Publikum zeigen muß.

Im Vestibül des Theaters wartet Else mit ihren Begleitern auf Edgar, der endlich, als schon die Flut der aus allen Ausgängen quellenden Zuschauer sich verlaufen hat, in voller Aufregung herangestürzt kommt. Den Kopf trägt er hoch erhoben, nach hintenüber; der Hut sitzt ihm auf der Seite; ein triumphierendes Lächeln verklärt sein Gesicht:

„Kinder, das war ein Erfolg — was?“ ruft er den ihn Begrüßenden und Beglückwünschenden ekstatisch zu. „Der Direktor ist außer sich, er hat mir vor Freude fast den Arm ausgerissen. Seit Jahren ist solch ein Bombenerfolg nicht dagewesen!“

Else hängt sich an seinen Arm, schmiegt sich zärtlich an ihn und raunt ihm mit zitternder Stimme zu: „Du, Edgar, ich bin zu glücklich und so stolz auf Dich!“

„Nicht wahr, es war famos,“ giebt er lebhaft zurück, „wunderbar schön! Ich sage Dir, als ich so oben auf der Bühne stand und ringsherum vor mir die begeistertsten Gesichter sah und der Applaus mich um-

rauschte, ich sage Dir, daß war ein Gefühl — o, daß entschädigt für viel! Und morgen, mein Herz, morgen, wenn ich aufstehe, bin ich ein berühmter Mann!

Und mit derselben sprudelnder Lebhaftigkeit, be- rauscht von seinem Triumph, übermüthig und glücklich wie ein Kind, wendet er sich zu den anderen:

„Na, Tante Mieke, was meinst Du dazu: namenlos schön — was?“

Und dem Freunde herb auf die Schulter schlagend: „So, alter Junge, jetzt ist an Dir die Reihe. Gehe hin und thue desgleichen!“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, plappert er weiter, während er Else auf die Straße hinauszieht und die anderen folgen:

„Ja, Gott sei Dank, endlich obenauf! Und nun sollt Ihr sehen, jetzt geht's Schlag auf Schlag — ich sage Euch, ich fühle Kraft in mir —!“

Der Sprechende winkt einer der Droschken, welche vor dem Theater halten, und hilft den beiden Damen in den Wagen. Zu Reinhold Barz aber sagt er:

„Du kommst doch mit — wir wollen den Erfolg begießen, bei Hiller, der Direktor, die Hauptdarsteller und einige Collegen von der Presse — wie?“

Reinhold Barz lehnt ab, indem er ein paar Entschuldigungen stottert.

Lachend unterbricht ihn Edgar: „Daß nur — könnt's mir denken — kenne ja Deine Menschenseu.“

Und zu Else, die sehr überrascht und bestürzt zu ihm aufblickt: „Du darfst mir nicht böse sein, Kind! Das ist nun mal nicht anders! Anstandspflichten!“

Damit reicht er ihr und Tante Kanzler die Hand, schiebt den Freund in den Wagen und eilt in sehr vergnügter, gehobener Stimmung hinweg.

Elses Glückseligkeit hat sich plötzlich in tiefe Niedergeschlagenheit verwandelt. Gerade an diesem Tage, an diesem Abend hat sie geglaubt, daß Edgar ihr angehöre. Sie hat es sich so schön gedacht, mit ihm Arm in Arm im trauten Stübchen zu sitzen, sich mit ihm zu freuen über das große, große Glück, und Pläne zu machen für die schöne, sorgenlose Zukunft. Und nun —?

Gebührt ihr nicht ebenso gut ein Theil des Erfolges wie Jenen, um bereitwillen er sie allein nach Hause schickt?

Erschöpft lehnt die finster vor sich Hinbrütende gegen die Polster des Wagens. Die Nachwirkungen der Aufregungen des Abends machen sich bemerkbar; sie fühlt sich matt, wie gebrochen, und nun, nun stellen sich auch die entsetzlichen, schmerzenden Bruststiche wieder ein. Sie muß alle ihre Kraft und Selbstbeherrschung aufrütteln, um sich vor den anderen nichts merken zu lassen.

Endlich hält der Wagen vor ihrem Hause. Sie

sagt ihren Begleitern gute Nacht und klinkt mühsam die drei Treppen zu ihrer Wohnung hinan. Unterwegs muß sie mehrmals Halt machen, um nach Athem zu ringen; das Bohren und Stechen ist zeitweise so heftig, daß sie die Zähne zusammenbeißt, um sich nicht einen Schrei entschlüpfen zu lassen.

Leise öffnet sie die Thür und auf den Zehen schleicht sie in das Zimmer hinein. Frau Rogas ist auf dem Stuhl neben dem Bett des kleinen Paul eingeschlafen. Sanft weckt sie die von der Arbeit des Tages Ermüdete, dankt ihr und will sie zur Ruhe schicken. Die Waschfrau aber erkundigt sich theilnehmend, wie der Abend verlaufen, und Else, obgleich sie sich kaum aufrecht halten kann, erzählt und hört freundlich die naiven Ausrufe der Bewunderung und Freude der schlichten Frau an.

Endlich allein, bricht sie stöhnend auf dem Stuhl zusammen. Unendlich traurig und weh ist ihr zu Muth. Eine bange, beklemmende Stimme herrscht in dem halbdunklen Zimmer, sie fühlt sich so einsam, so verlassen, das Herz wird ihr so schwer, daß sie, nicht mehr fähig, sich zu beherrschen, in ein erstickendes Weinen und Schluchzen ausbricht. Ein starker Husten- anfall steigert die Qual ihres Zustandes, und als sie das Taschentuch, das sie an den Mund gepreßt hat, nach Athem ringend, hinabsinken läßt, da erschrickt sie bis ins innerste Mark. Rothe, blutrothe Flecke erblicken ihre in starren Entsetzen weit aufgerissenen Augen.

Unüberwindliches Grauen erfaßt sie. Steht es so schlimm um sie? Ist sie kränker, als sie geahnt hat? Regt der Tod bereits seine Schwingen über ihr?

Nein, nein, sie will leben, leben und glücklich sein! Und ganz verzweifelt, ganz darniedergedrückt sinkt sie an dem Bett ihres Kindes in die Kniee, hebt die Hände empor und schluchzt mit brechender Stimme:

„Daß mich nicht sterben, nur jetzt nicht sterben, lieber Gott!“

XVII.

Die nächsten Tage sehen Edgar sehr aufgeräumt. Er ist heiter und ausgelassen wie ein Student, der sein Examen bestanden hat. Seine Beziehungen zu Herrn Fredrich sind auf gütlichem Wege gelöst worden. Von dem Theateragenten, den er mit dem geschäftlichen Vertrieb seines Schauspiels betraut hat, erhält er eine größere Summe als Anzahlung auf die mit Sicherheit zu erwartenden Tantiemen, und er geht nun mit Eifer daran, seinen Hausstand auf einen den veränderten Verhältnissen entsprechenden Fuß zu bringen. Vor allem nimmt er zwei Mädchen ins Haus, die Else von aller Arbeit entlasten sollen. Dann gewährt es ihm ein großes Vergnügen, Else in seine Modemagazine zu

führen und ihr trotz ihres Einspruchs kostbare Toiletten zu kaufen. Auch Weine und stärkende Delicatessen schafft er für sie an, und es scheint, als ob er sich nicht genugthun könne, sie in dem Zeitraum weniger Wochen für die Entbehrungen von Jahren zu entschädigen.

Unter der Pflege, welche sie ihrem Körper gönnen kann, und frei von Sorgen, erholt sich Else allmählig wieder. Das Lungenbluten, das sie am Abend der Premiere so sehr erschreckt, das sie aber vor Edgar sorgsam geheim gehalten, hat sich nicht wiederholt, wenn auch die schmerzenden Bruststiche, besonders bei körperlicher Anstrengung oder seelischen Erregungen, von Zeit zu Zeit wiederkehren.

Obgleich sie in der friedlichen Ruhe ihrer Häuslichkeit, in der Beschäftigung mit ihrem prächtig gebeliebenden Kinde sich am wohlsten fühlt, so kann sie nicht umhin, Edgar zuweilen in Theater und Concerte, die er jetzt mehr als je aufsucht, zu begleiten. Auch ihr gewährt es ein naives Vergnügen, sich im Glanze seines jugendlichen Ruhmes zu sonnen.

Auch ein großes Ballfest macht sie zum erstenmale seit ihrer Hochzeit mit, den Ball des Vereins „Berliner Presse“. Edgar hat ihr Wunderdinge von der Großartigkeit und dem eigenen Reiz dieser Bälle erzählt, und sie freut sich wie ein Kind auf den Abend. Es ist ihr beinahe, als sei sie in ihre Mädchenjahre zurückversetzt, in die Zeit ihres ersten Ballfiebers. Auch diesmal pocht ihr Herz unruhevoll, auch diesmal überrieseln sie die Schauer einer halb frohen, halb bangen Erwartung, als sie am Arme Edgars den großen, festlich dekorierten, von einer glänzenden, eleganten Menge erfüllten Saal betritt.

Edgar stellt ihr eine Anzahl Herren vor, darunter einige mit bekannten Namen, und bald ist sie mit einem derselben in einer lebhaften, anregenden Unterhaltung begriffen. Der Anblick des Tageshell erleuchteten, feenhaft geschmückten Riesensaales, der kostbaren, berückend schönen Toiletten, das Rauschen und Schwirren der hin- und hervogenden Paare, die aus hundert verschiedenen Parfüms sich zusammesetzende Atmosphäre des Ballsaales, die Klänge der Musik —: alles das macht ihr Blut schneller pulsieren und regt ihre Lebensgeister wunderbar an. Eine genussfreundige, berauschte Ballstimmung überkommt sie und nimmt sie ganz gefangen. Vergessen sind alle Bedenken, alle klugen Vorsätze, sich zu schonen und dem leidenden Körper nicht zu viel zuzumuthen. Sie fühlt sich frisch und elastisch, eine ungestüme Lebenslust durchglüht sie, ein Verlangen nach Freude und Genuss, wie sie es seit Jahren nicht gekannt. Die Lebhaftigkeit ihrer Mädchenzeit erfasst sie, ein unbekümmerter Frohsinn breitet sich über sie, und in kindlicher Genussbegierde giebt sie sich den Wonnen des Tanzes hin.

Als Edgar sie nach einer Weile aufsucht, findet er sie mit erhitzten Wangen und strahlendem Gesicht.

„Ich sehe, Du amüsterst Dich,“ redet er sie lächelnd an. „Komm, laß uns ein wenig promenieren!“

Sie hängt sich glückselig an seinen Arm. Mit Neugierde betrachtet sie das bunte Treiben, das sich in dem Hauptsaal und in den Nebensälen abspielt, und mit geheimer Befriedigung nimmt sie wahr, daß Edgar und sie zu denjenigen Theilnehmern des Festes gehören, die, wo sie sich zeigen, Interesse und Aufmerksamkeit erregen.

Plötzlich ruft Edgar lebhaft aus, während er zugleich seine Schritte beschleunigt: „Sieh da, Herr Fredrich und Frau! Komm, ich will Dich mit ihnen bekannt machen!“

Else fühlt sich von diesen Worten wie von einem erkältenden Hauch berührt. Mit der Plötzlichkeit einer Vision taucht vor ihrer Seele das Bild jener Scene auf, die sich zwischen Edgar und Frau Fredrich in der Loge abgespielt. Unwillkürlich zaudert ihr Fuß, und der Impuls, sich zu weigern, durchzuckt sie. Aber Edgar zieht sie hastig weiter.

Während er die übliche Formel spricht, nimmt Else mit einem einzigen raschen Blick das Bild Frau Fredrichs in sich auf. Ein starkes Unbehagen, fast ein Gefühl des Reibes, erwacht in ihr. Mit ihrer kleinen, zierlichen Figur kommt sie sich neben der strahlenden, üppigen Schönheit in dem ebenso reichen wie geschmackvollen Kostüm, das alle Reize der lebensvollen, imposanten Gestalt zu fleghafter Geltung kommen läßt, ungemein unbedeutend vor. Verwirrt, befangen, verneigt sie sich, und als sie sich wieder emporgerichtet, da vermeint sie in den Blicken Frau Fredrichs spöttische Geringschätzung zu lesen.

Während Edgar und Herr Fredrich animiert mit einander plaudern, beginnen auch die beiden Damen eine Unterhaltung, die sich mit dem Ball und den anwesenden Berühmtheiten der Literatur beschäftigt.

Frau Fredrich spricht lebhaft und mit höflicher Liebenswürdigkeit in Ton und Geberde. Elses Erwidrerungen aber kommen gezwungen und frostig heraus, und so sehr sie sich auch im Stillen bemüht, ihre feindselige Stimmung zu bemeistern, es ist ihr unmöglich. Vor der unbefleglichen Kälte, welche sie in der Nähe der stolzen Ballschönheit bis ins Innerste durchschauert, sterben Frohsinn und Lust dahin.

Und als nun die bestrickenden Rhythmen eines Straußschen Walzers durch den Saal klingen und Edgar mit Frau Fredrich im Tanz dahinwirbelt, da muß sie sich Zwang anthun, um nicht durch ihre Mienen das, was in ihrer Brust gährt, zu verrathen.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Auf!

Auf, in den Kampf, mein deutsches Volk,
Heraus zum Schwertertanz!
Gewitter kündigt schon die Wolk',
Nun brich' mal eine Lanze!

Genug und lange trugest du
Der Uebermüth'gen Wesen,
Jetzt schließ' nicht mehr die Augen zu,
Du sollst, mein Volk, genesen!

Erstehen sollst du jetzt auf's Neu,
Der Feinde Muth zu fühlen,
Die Stärke unsrer deutschen Treu,
Die sollen sie jetzt fühlen!

Erhebet Euch jetzt Mann für Mann,
Werft ab die Sklaventeilen,
Es wirke, wer frei schaffen kann,
Das Volk gilt's zu erretten,

Das Volk, des Mannes höchstes Gut,
Das in der Knechtschaft schmachtet,
Wer ist's, der nicht vergießt sein Blut,
Es zu befreien trachtet?

Sie kamen in der Eichen Dom,
Die Eichen sind gespalten,
Wie wüthete da Juda, Rom:
Doch Eines bleibt erhalten:

Die deutsche Liebe, deutsche Treu',
Des deutschen Herzens Schlag,
Dies kündigt sich ja stets auf's Neu',
Zum Siege wird's uns tragen.

Fagen.

Der Bankier Fabius Chigi, der im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts lebte, gab Feste, die sich durch ihre verschwenderische Pracht auszeichneten. Einmal wurden bei einer solchen Gelegenheit elf Schüsseln massiven Silbers gestohlen. Man bemerkte den Verlust noch während des Festes; doch Chigi befahl seinen Dienern, den Vorfall vor den Gästen zu verheimlichen, damit sich niemand unnötig ärgere. Und um zu beweisen, daß er genug silberne Schüsseln habe, ließ er bei dem nächsten großen Bankett, das er veranstaltete, nach jedem Gange die Silberteller, auf denen man speiste, in die nahe Liber werfen. Diese grenzenlose Verschwendung erregte allgemeinstes Staunen; doch niemand wußte, daß der kluge Bankier seine Reye am Boden des Flusses ausgepannt hatte, und darum nichts von dem weggeworfenen Silberzeug verloren gehen konnte. Erst nach seinem Tode wurde dieser Streich verrathen.

Milchsuppe mit Gries. $\frac{1}{4}$ Liter Gries wird in 2 Liter siedende Milch gerührt, $\frac{1}{2}$ Stunde langsam gekocht, nach Geschmack mit Zucker oder Salz gewürzt, mit einem Eidotter angerührt und aufgetragen. Man kann auch eine Handvoll in Butter geröstete Semmelbrösel beigegeben.

Königsberger Klops. Ein Pfund mageres Ochsen- und halbsoviel durchwachsenes Schweinefleisch wird fein gehackt, beziehungsweise durch die Maschine getrieben. — 200 Gramm geriebenes Weißbrod, $\frac{1}{2}$ Dugend gereinigte, mit Zwiebel und Petersilie verweigte Sardellen, 2 ganze Eier, das nöthige Salz, ein wenig Pfeffer und Muskatnuß damit vermischt und von der Masse längliche oder runde Klößchen geformt. Man kann die Klopsche nun einfach in Butter oder Fett auf beiden Seiten braun braten, oder in einer Sauce aus hellbraunem Buttermehl, 100 Gramm gehackten Sardellen, 1 feingeschnittenen Zwiebel, 1 Löffel Senf und Essig, Kapern und zerdrückten Pfefferkörnern gar dämpfen. Der fertigen Sauce setzt man beim Anrichten etwas Maggi zu.

Ein einfaches, lange erprobtes und bewährtes Mittel gegen Nasenbluten ist: eine heftige Bewegung der Kinntladen, wie beim Kauern. Kindern gebe man zu diesem Zwecke einen Papierpfropfen in den Mund und lasse sie daran heftig kauern. Erwachsene brauchen das Papier nicht, denn es ist lediglich die Bewegung der Kinntlade, die das Bluten stillt.

Um das Einwachsen der Zehennägel zu verhindern, trage man recht weites und vorn möglichst geräumiges Schuhwerk. Man kann ferner den gewölbten Theil des Nagels mittelst eines Glassplitters dünn schaben und den Nagel nicht ~förmig, sondern ~förmig beschneiden. Wer an Einwachsen der Zehennägel leidet, beschneide dieselben nicht zu kurz, pflege seine Füße mit Wasser und Seife und schütze sie vor Druck.

Holzgefäße von Schimmel zu reinigen. Man füllt die hölzernen Gefäße mit Kaltwasser, dem man etwas Pottasche zusetzt (1 Gramm auf 1 Liter); nachdem sie fünf bis sechs Tage gestanden haben, wäscht man mit klarem Wasser aus.

Um Schnecken aus Kellern zu vertreiben, werde der Boden des Kellers und da, wo Schnecken sich zeigen, durch-

wegs mit ordinärem Salze bestreut; Viehsalz erfüllt hinreichend den Zweck. Zugleich besprengt man die Wände einigemal mit starkem Salzwasser, und es wird jede Spur der eklhaften Thiere verschwinden.

Gegen Sodbrennen, überschüssige Magensäure, wendet man Thee von Taufendguldenkraut an. Täglich eine Schale voll.

Mittel gegen schwigende Hände. Borax, Salicylsäure, von jedem 75, Borssäure 2, Glycerin, Alkohol, von jedem 50 Theile; täglich dreimal die Hände einreiben.

Kolik oder Bauchgrimmen ist beim Rindvieh eine häufige Krankheit, die als Ursache meistens Diätfehler hat. Schwer verdauliche Futtermittel, in großer Menge verabreicht, erzeugen Kolik, und wenn fortgesetzt, bleibt Anlage zu dieser Krankheit zurück. Das beste Gegenmittel ist Opiumtinktur, das zuverlässigste Diät, Vermeidung von zu heißem und zu kaltem Futter.

Wahrheit ist Trumpf. Handwerksbursche: „Guten Morgen, meine Herren! Schenken Sie mir eine kleine Gabe, ich bin schon neun Wochen auf der Reise, bei dem schlechten Wetter.“ — Bauer (mit den andern Karten spielend): „Schämt er sich denn nicht, am heiligen Sonntag während des Gottesdienstes zu betteln?“ — Handwerksbursche: „Dann entschuldigen Sie, meine Herren, daß ich Sie in Ihrer Andacht gestört habe!“

Pensionierte Bureauchefs. Freundin: „Na, wie geht es Deinem Manne seit der Pensionierung?“ — „Ach, der ist ganz nervös, daß er jetzt zu Hause nicht die Ruhe hat, sein Schläfchen zu machen.“

Sensibel. Wadtsch (vor der Auslage einer Buchhandlung): „Marie, gehen wir weiter; dort liegt ein Liebesbriefsteller und wenn ich den sehe, bekomme ich immer Herzklöpfen.“

Ein guter Kerl. Sie: „Nun, wenn ich Dir so unausstehlich bin, warum läßt Du Dich nicht von mir scheiden?“ — Er: „Aus purem Mitleid mit meinem Nachfolger.“

Der erstaunte Chemann. „Der ältere Student dort, welcher nächstens in's Examen steigt, ist schon verheiratet.“ — Chemann: „Ach, kann ein Mensch gleichzeitig so viele Prüfungen ertragen?“

ANSIGHTS-Post-Karten.

Auf feinstem Bristol-Carton in 8 bis 14 Farben in Aquarell-Manier künstlerisch ausgeführt.

Riesige Auswahl! Ueber 500 verschiedene Sujets: Ansichten von allen Grossstädten der Welt! Genre-Karten wie: Sport-, Blumen-, Thier-, Kinder-, Vogel-, Humoristische Karten etc.

Eine Serie = 10 Stück Ansichtskarten sammt Lager-Verzeichniss franco gegen Vorhersendung von 25 kr. in Briefmarken.

100 Stück sortirt franco fl. 2.—, 1000 Stück sortirt franco fl. 15.—, Lager-Verzeichniss gratis und franco.

Emil Storch, Wien, VI., Mariahilferstrasse 7.

Photogr. artist. Atelier „SOPHIE“

neu eröffnet in Graz am Kaiser Josefs-Platz Nr. 3

empfiehlt sich bestens zu Aufnahmen von

Porträts, Gruppen, Landschaften, Interieurs etc.

Reproductionen und Vergrößerungen vom kleinsten Formate bis zur Lebensgrösse in künstlerischer und geschmackvoller Ausführung.

Aufnahmen finden täglich, selbst bei trüber Witterung von 9 bis halb 1 Uhr vorm. und von halb 2 bis 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen bis 4 Uhr nachm. statt.

Indem ich noch billigste Preise zusichere, bitte ich um recht zahlreichen Besuch und zeichne hochachtungsvoll

4117-67 **T. Kościółek.**

Steiermärkische Landes-Curanstalt

BAD ROHITSCH SAUERBRUNN

SAISON MAI-SEPTEMBER

HERRLICHE LAGE!

Comfortabler und dabei billiger Sommeraufenthalt.

Glänzende Heilerfolge! bei Krankheiten des Magens, der Leber, der Niere und der Athmungsorgane!

Weltberühmte alkalisch-salinische Quellen: TEMPELQUELLE, STYRIAQUELLE.

Alle Gattungen Curen. Ausführl. Prospekte gratis durch die Direction.

CHINA-WEIN SERRAVALLO



mit EISEN

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

3426-103

Silberne Medaillen:
 XI. Medicinischer Congress Rom 1894.
 IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894
 Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:
 Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest
 Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren
 Gegründet 1848.

Dunggyps, Schwefelblüthe,

Borsäure, roh und gereinigt, Uebermangansäures Kali, Flussäure, sowie alle Chemikalien für Färberei, Druckerei, Photographie u. wissenschaftl. Zwecke empfiehlt billigst die Fabrik chemischer Producte von

Dr. K. J. Bayer in Rietzdorf a. d. Pack, Südsteiermark.

Preis-Verzeichnisse franco und gratis. 4085-71

Seit dem Jahre 1868 wird

Berger's medicinische THEERSEIFE

an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Bessland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

Hautausschläge verschiedener Art

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 25% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-kosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimpern; Carbalseife zur Glättung der Haut bei Blattnarben und als desinfectirende Seife; Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.).

Berger's Petrosulfseife

gegen Gesichtsröthe, Kupfernase, Ausschläge u. Hautjucken; Sommersprossen-seife, sehr wirksam; Schwefelmilchseife gegen Mitesser und Gesichtsunreinheiten; Tanninseife gegen Schweissfüsse u. gegen das Ausfallen der Haare.

Berger's Zahnpasta in Tuben,

bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 50 kr. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Gebrauchsanweisung. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Depots in Gälli bei den Apothekern A. Mareck und K. Göla sowie in allen Apotheken der Steiermark. 3720-71

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. 6. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn, Albert Zotter, Frasslau. 3452-5

Licht-Heilanstalt

verbunden mit dem gesammten Wasserheilverfahren

19 Brandhofgasse - Graz, - Brandhofgasse 19

Elektrische Lichtschwitzbäder. Oertliche Bestrahlung mit elektrischem Licht.

Erprobte Heilmittel bei den meisten hartnäckigen, chronischen Exanthemformen.

Sonnen- und Lichtluftbäder

Alle zweckentsprechenden Arten von milden Dampf- und Wasseranwendungen.

Unter ständiger Leitung zweier Fachärzte für physikalisch-diätetisches Heilverfahren.

Auskunft auf Wunsch sofort unentgeltlich u. postfrei. — Für entsprechende Wohnung u. Kost sorgen die leitenden Ärzte.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulirung „Hercules“, garantiren höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)
 Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar
 Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften
 Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
 Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- u. Pflanzenspritzen „syphonia“ fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

3989-79 kaiserl. königl. ausschl. priv.
 Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk.
 Wien II, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
 Ausführliche Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Kohlenbergbau Petschounig (Cilli)

liefert ab 1. September bis auf Weiteres nach Cilli vor das Haus gestellt:

1 Mctr. Stückkohle zu 70 kr.
1 „ Grobkohle zu 66 kr.

Ausserhalb der Wollaner Bahnüberführung, des Glacis oder der Kapuzinerbrücke je nach der Entfernung um 1—3 kr. theurer.

Bestellungen sind zu richten an:

Kohlenbergbau Petschounig
(Post Cilli). 4155-71

Ein Student

aus besserem Hause wird in sehr gute Verpflegung und strenge Aufsicht aufgenommen. — Anzufragen in der **Graben-gasse Nr. 3, parterre rechts.** 4154-69

Für Kaufleute od. Gastwirte.

Eck-, Zins- & Geschäftshaus

in **Graz**, 4. Bez., 2stöckig, solid gebaut, Steinziegel, Wasserlsg. etc., zu verkaufen. Anzlg. 4—5000 fl. Unterhdl. ausgeschl. — Anfrg. **Felix Wagner**, Radetzkystrasse 4, II. Stock. 4142-67

Eine gutgehende

Gastwirtschaft

samt dabei befindlicher Oekonomie wird verpachtet oder verkauft. **Ant. Malopron** in Cilli. 4160

Student

wird in einem guten Hause in Verpflegung genommen. Ruhiges Zimmer, geeignet für Abiturienten. Anfragen an **Fr. Rostok**, Ringstrasse Nr. 16, III. St. 4156-71

1stöckiges Haus

in **Graz**,

Centrum d. Stadt, für jedes Geschäft geeignet, u. für eine Familie bewohnbar, durch angrenzenden Bauplatz sehr gut verwerthbar, zu verkaufen. — Zuschr. an **Frl. Marie Kohl**, Jakominiplatz 18, Graz. 4143-67

In Schloss Gutenegg sind ein Paar

Herrschaftspferde

Wallachen, preiswürdig verkäuflich. Selbe sind 16 Faust hoch, 5 Jahre alt und gut eingeführt. Anfragen an die **Gutsverwaltung Gutenegg**, Neuhaus bei Cilli. 5150-68

Reizender

Besitz

auf schöner Anhöhe, herrl. Aussicht in's Gebirge, in rein deutscher Gegend im Murthale, zwischen Bruck und Graz, bestehend aus 2 Villen, Stall- und Wirthschafts-Gebäude, arrond. Grund circa 9 Joch, eigene Wasserleitg., möbl., aus freier Hand mit günstig. Zahlungsbedingn. zu verkaufen. Anfrg. an **Marie Kimmel**, Radetzkystrasse 7, Graz. 4141-67

Schmiede-Verpachtung.

Unter günstigen Bedingungen wird eine Schmiede an der kärnth. Grenze an einen tüchtigen, nüchternen Huf- u. Zeugschmied sogleich auf mehrere Jahre in Pacht gegeben. — Die Schmiede ist mit allem nöthigen Werkzeuge und Maschinen, so auch mit Wohnungslocalitäten versehen, hat einen grossen Kundenkreis, indem sie knapp an einer stark befahrenen Bezirksstrasse liegt. Reflectanten mögen angeben, ob verheiratet, Alter, wo bis jetzt in Verwendung u. ob sie Caution leisten können. Anfragen unter „Schmiede“ an die Verw. der „D. W.“ 4147-87

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt **Georg Adler**, Cilli.

Pasteurisierte Süssrahm-Dauerbutter

täglich frisch

4859-72

bei **Alois Walland.**

Ludwig Budeschinsky, k. k. Postassistent, giebt in seinem und seiner Verwandten Namen geziemend Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, bezw. Mutter, der Frau

Amalie Budeschinsky geb. Pühl,

welche am 17. August 1899, 7 Uhr abends, 14 Tage nach der Geburt eines gesunden Mädchens, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet morgen, den 19. August, 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Die Seelenmesse wird Montag, den 21. d. M., 8 Uhr vormittags, in der deutschen Kirche gelesen werden.

Cilli, am 18. August 1899. 4158

Fahrräder und Nähmaschinen

kauft man am besten bei

3977

G. Schmid's Nachfolger, Cilli

älteste und grösste Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage Untersteiermarks.

Die **Genossenschaft der Metall- und Baugewerbe in Cilli** giebt die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres hochverehrten und verdienstvollen Vorstehers, des Herrn

Johann Schön,

dessen Leichenbegängnis Montag den 21. August 1899, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Herrengasse Nr. 22 in Cilli, stattfinden wird.

4161

Der Genossenschaftsvorstand-Stellvertreter:

Cyrill Schmidt.

Städt. Mädchen-Lyceum in Graz,

staatlich subventionierte,

Öffentliche Mittelschule

(mit dem Rechte der Reciprocität m. d. österr. Gymnasien u. Realschulen n. h. Min.-Erl. v. 9. Juni 1896, Z. 10.208).

Einschreibung neuer Schülerinnen für das 27. Schuljahr 1899/1900 am 13. und 14. September vormittags. — Mindestalter zum Eintritte in den niedersten der 6 Jahrgänge das vollendete 10. Lebensjahr. — Aufnahmsprüfungen am 15. und 16. September. Schulgeld in 10 Monatsraten à 6 fl. — **Unterricht** in den obligaten Lehrgegenständen (Kathol. Religionslehre, deutsche, französische und englische Sprache und Literatur, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Mathematik, Physik, Chemie, Haushaltungskunde, Erziehungslehre, Zeichnen, Turnen, Singen) **nur vormittags**, in den Handarbeiten und in der Kalligraphie nachmittags. — Für Schülerinnen von auswärts Adressen vortrefflicher Kostorte bei sehr achtbaren und gewissenhaften Familien zur Auswahl. Weitere Aufschlüsse über diese Anstalt bietet der Jahresbericht, welcher auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird.

4138-71

L. Kristof, Director.

Reich werden

kann nicht Jedermann, sondern wohl sein Einkommen bedeutend verbessern durch eine Agentur, wofür nur Gewandtheit und Ausdauer, aber keine Waaren-Kenntniss erforderlich ist. Mit 10 Krz. frankierte Briefe an Postbox 127, Haag (Niederlande). 4146-74

Verloren.

Ein kleines **silbernes Kreuz**, mit dünner Kette, wurde in der Badekabine Nr. 7 der Badeanstalt Pallos verloren. — Es wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung rückstellen zu wollen bei der Badewärterin daselbst.

Gründl. Zitherunterricht

ertheilt nach jeder Methode **Wilhelm Friedrich**, Zitherlehrer, Schulgasse 13, ebenerdig. — Auch werden Zithern auf Ratenzahlung abgegeben. 4149-67

Eine Wohnung

mit 2 gassenseitigen Zimmern, jedes mit separirtem Eingange, lichter Speis u. Sparherdküche, ferner Keller und Bodenanteil, ist im II. Stock, **Grabengasse Nr. 9**, vom 15. September an zu vermieten. Nähere Auskunft wird nebenan, im Hause Nr. 7, I. Stock, ertheilt. 4139-68

25 Joch Grund

mit Wiese, Acker, Wald und schönem Obst- und Gemüsegarten in der Koschnitz Nr. 11, eine halbe Stunde von Cilli, ist zu billigem Preise zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer, **Josef Brešnik**, daselbst. 4140-68

Darlehen

von 500 fl. aufwärts, discret. Anfragen unter „W. C. 2158“ befördert **Rudolf Mosse**, Wien. 4157

Eine geprüfte

Industriellehrerin

Herrengasse Nr. 30 I. Stock, ertheilt vom 1. September an Unterricht im Weissenähen und Weis-sticken, sowie auch in allen anderen modernen Handarbeiten gegen billiges Honorar. Daselbst werden auch Mädchen in Wohnung und Verpflegung aufgenommen. 4100-63

Ein Darlehen von 250 fl.

wird gegen vollständige Sicherstellung auf 5 Jahre aufzunehmen gesucht. — Anträge unter „A. Z.“ an die Verw. der „D. W.“

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Zugehör. Herrengasse Nr. 25, I. Stock. Anzufragen bei der „Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli“. 4006

2 schöne Wagenpferde,

auch eingeritten, Rapp 6jähr., Braun 9jähr., Preis fl. 300.— sind verkäuflich. Auskunft ertheilt Herr **Franz Marinschek**, Agent, Cilli, Grazerstrasse.

Schöner Besitz,

5 Minuten von der Stadt Cilli entfernt, bestehend aus zweistöckigem Zinshaus und Wirthschaftsgebäuden, Obst-, Gemüse- und Weingarten, Wiesen und Wald, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Anfrage: Cilli am Rann 20.

4130-69

Im Jahre 1900

waschen sich alle mit der besten

Bergmann's Liliemilch-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) weil es die beste Seife für eine zarte, weiße Haut und rothen Teint, sowie gegen Sommerfrosen und alle Hautunreinigkeiten ist. à St. 40 fr. bei: **Franz Rischlavy** und **Apoth. O. Schwarzl & Co.** 33598-77